



WARUM LACHEN DIE MENSCHEN?
ÜBER HUMOR, WITZE UND ANDERE SCHERZE



Keine Angst vor Altersarmut.

Am 24. September ist Bundestagswahl. Sie wird entscheidend für das Land. Viele Menschen wünschen sich vor allem soziale Sicherheit und eine friedliche Zukunft. Lassen Sie uns gemeinsam etwas bewegen!

Die Renten müssen den Lebensstandard im Alter sichern. Wir wollen das gesetzliche Rentenniveau wieder auf 53 Prozent anheben. Zeiten mit niedrigem Verdienst werden für die Rente stärker angerechnet. Das bedeutet z. B. für eine Verkäuferin 270 Euro mehr Rente. Und wir wollen eine solidarische Mindestrente von 1050 Euro einführen.

Wir wollen, dass niemand Angst vor Armut, Krieg und Umweltzerstörung haben muss. Wie es hierzulande weiter geht, hängt davon ab, wie stark DIE LINKE wird. Auch Ihre Stimme entscheidet!

Besuchen Sie unsere Wahlkundgebung mit

Matthias Birkwald
RENTENPOLITIKER

Jan van Aken
ABRÜSTUNGSEXPERTE

Andrej Hunko
EUROPAPOLITIKER
KANDIDAT AACHEN I

Gabi Halili
KANDIDATIN AACHEN II

Freitag, 22. Sept.

Elisenbrunnen Aachen
Beginn 16 Uhr

DIE LINKE.
dielinke-aachen.de



**LANDHAUS
KÜCHE**

von appetito

Jetzt 3 x Gold probieren!

LECKERES AUS DER LANDHAUSKÜCHE



Probieren Sie unsere 3 DLG-preisgekrönten Mittagsgerichte zum Sonderpreis für je **6,39 €** inkl. Dessert. Mit besten regionalen Zutaten gekocht und von freundlichen Kurieren heiß ins Haus gebracht.

Täglich für Sie heiß gebracht!



Rufen Sie uns an:

02 41 - 9 16 16 88

www.landhaus-kueche.de

apetito AG, Bonifatiusstr. 305, 48132 Rheine

Über Geld sprechen lohnt sich!
Wilfried S. hat gut vorgesorgt.

Genossenschaftliche Beratung für Aachen

Mein Leben lang.

Ihre Ziele und Wünsche sind unser Antrieb. In unserer transparenten und fairen Genossenschaftlichen Beratung stehen Sie mit Ihrer persönlichen Situation im Mittelpunkt.

Vereinbaren Sie jetzt Ihren Beratungstermin unter **0241 4620**.

Aachener Bank



SENIORENZENTRUM

Unsere neuen Häuser in Stolberg-Breinig, Stolberg Rathaus-Carré und Simmerath bieten komfortable und schicke Wohnungen für Betreutes Wohnen.

Ansprechpartnerin:
Doris Radermacher

Telefon: 02408 9650-101 Mobil: 0170 2310502

E-Mail: d.radermacher@itertalklinik-seniorenzentrum.de

Wir suchen:

Pflegefach- und Pflegehilfskräfte

(m/w) in Voll- und Teilzeit zu besten Konditionen (leistungsgerechte Bezahlung zzgl. Sonn- und Feiertagszuschlägen), flexible Arbeitszeitgestaltung, Pkw und E-Bike auf Wunsch sowie vieles mehr

Bewerbungen an:

Zeljko Turkalj

Telefon: 02408 9650-158 Mobil: 0171 4561135

E-Mail: z.turkalj@itertalklinik-seniorenzentrum.de

www.itertalklinik-seniorenzentrum.de

TITELTHEMA

- 20 Warum lachen die Menschen?**
Über Humor, Witze und andere Scherze
Helmut Bachmaier

BEI UNS

- 4** „Aachener Netzwerk Wahlgroßeltern“
• Einladung zur körperlichen Mobilisierung
• Aktualisierte Broschüre
• Aktionstag der Aachener Vereine
• Gottesdienst
• Seniorentag der ÖAG
- 5** • Leitung des Generationencafés wechselt
• Diabetes-Info-Mobil NRW in Stolberg

ANSICHTEN

- 6 Der Elisenbrunnen** – ein illustrierter Spaziergang durch zwei Jahrhunderte Geschichte (Folge 4)

BEGEGNUNGEN

- 7 Spaziergang im Deliusquartier**
Erwin Bausdorf

KUNST & KULTUR

- 8** • Tag des offenen Denkmals
• AachenSeptemberSpecial
• Hommage für Benny Goodman
• Sammlung in Bewegung
• Orgelkonzerte
- 9** • Erinnerungstücke gesucht
• Kunststroute feiert Jubiläum
• Kunst x Kuba
• 7. Aachener Krimitage 2017

SENIOREN SCHREIBEN

- 10 Der Ölbaum** Christian Graff
Grüße aus Berlin! Josefine Kühnast
- 22 Utopia lässt grüßen** Inge Gerdom
Lehrjahre sind keine Herrenjahre
(Teil 3) Rudolf Lalka
- 23 Pippes, der Zaunkönig: Pippes lacht**
Josef Stiel

AUF SCHUSTERS RAPPEN

- 12 Wanderurlaub in einem Biosphärenreservat?**
Wolfgang Prietsch

LEBENSÄUßERUNGEN

- 14 „Einen schönen Sonntag“** Alfred Kall

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 16 Die Frontlücke 1944 in Aachen-Lichtenbusch** Horst Sochart

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 19 Tele-Shopping** Helga Licher

AKTIV & MOBIL

- 24 Naherholung im Dreiländereck**
Josef Römer

NOSTALGIE

- 27 Wechselvolle Geschichte eines Gebäudes** Ingeborg Lenné

BITTE LÄCHELN

- 28 Jeder wie er mag, kann und will!**

LEICHT ERKLÄRT

- 29 Was ist eigentlich Glas?**
Christine M. Hendriks

HOBBYS & MENSCHEN

- 30 Ahnenforschung - Jochen Spöth erforscht seine Familie** Inge Gerdom

ÖCHER PLATT

- 33 Karl der Große und Burtscheid**
Hein Engelhardt & Richard Wollgarten

REISEBERICHT

- 34 Neuseeland: eine Reise zum Erbe des Urkontinents** Christine M. Hendriks

ZUSAMMENLEBEN

- 36 Die Suche nach dem richtigen Adjektiv** Inge Gerdom
Etwas Männliches: Socken
Erwin Bausdorf

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

- 37 Gewissenhafter Umgang mit Antibiotika** Hartmut Kleis
Wenn der Job auf die Gelenke geht

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 38 Eisbrecher** Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 11, 32 Sudoku**
15 Kopf & Zahl
Marion Holtorff und Dieter H. K. Starke
- 18, 26 Schwedenrätsel**
39 Auflösungen

Bei uns gibt es einiges zu feiern: Im August ist Gerd Roszak 70 Jahre alt geworden, im September feiert Heinrich Kluck seinen 80. Geburtstag, herzlichen Glückwunsch! Und am 31. Oktober erscheint die 90. Ausgabe des Senio Magazins, es besteht dann seit **zehn Jahren!** Darum - und weil es im Weltgeschehen gerade nicht allzu viele Anlässe zur Freude gibt - widmen wir das Titelthema in dieser Ausgabe dem Humor: Denn Lachen ist und bleibt gesund!

Noch eine Bitte: Wählen Sie bei der Bundestagswahl am 24. September. Vielen Dank!

Ihr G. Günal



IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
MEDICIEN & IDEEN
Senio Magazin
Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen
Tel.: 0241 / 990 78 70
Fax: 0241 / 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.de
www.senio-magazin.de

Redaktion: G. Günal, R. Steinborn, M. Holtorff, F. Gass, H. Koch, I. Gerdom, J. Römer, N. Krüsmann.
Druck: Grenzecho/Belgien
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:
C. u. H. Kluck, E. Bausdorf, H. Kleis, H. Engelhardt, R. Wollgarten, A. Kall, H. Bachmaier, R. Lalka, I. Lenné, M. Hendriks, J. Kühnast, H. Licher, J. Stiel, C. Graff, B. Heß, W. Prietsch, H. Sochart, D. H. K. Starke (†).

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr



Die neue Ausgabe in der Städtereion Aachen und im Kreis Düren erscheint Anfang 2018!

Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma zu günstigen Konditionen darin vor!

Bitte kontaktieren Sie uns unter:
0241 / 990 78 70 oder info@pflege-ac.de

www.pflege-ac.de & www.pflege-dn.de sind online!



„Aachener Netzwerk Wahlgroßeltern“

Die zunehmende Mobilität verändert die Familienstrukturen. Kinder wachsen oft weit weg von ihren Großeltern auf und viele ältere Menschen haben keine Enkelkinder oder zumindest keine in ihrer Nähe.

Das Projekt „Aachener Netzwerk Wahlgroßeltern“ bringt junge Familien und ältere Menschen zusammen: Ziel ist eine Verbindung, von der beide Seiten profitieren.



Möchten Sie als Mensch 60plus Zeit schenken, Familien entlasten und das Gefühl

genießen, gebraucht zu werden? Dann ist „Wahloma“ oder „Wahlopa“ zu werden vielleicht für Sie das Richtige. Ob als Paar oder Single - als Wahlgroßeltern bauen Sie eine Bindung zu ihren „Wahlenkeln“ und deren Familie auf, die mit Verantwortung aber auch mit viel Freude verbunden ist. Dafür durchlaufen angehende Wahlgroßeltern einen zwölfstündigen Vorbereitungskurs. Auch ein polizeiliches Führungszeugnis ist vorzulegen.

Weitere Infos erhalten Sie bei der Projektkoordinatorin Sabine Müller, Tel.: 0241-180 2525, vom Projektträger Deutsches Rotes Kreuz.

Leben ist

Bewegung,

Bewegung ist

Leben

Einladung zur körperlichen Mobilisierung

Von September 2017 bis Januar 2018 findet das Projekt: „Leben ist Bewegung und Bewegung ist Leben“ jeweils montags von 11.30 bis 12.30 Uhr, mittwochs von 9.30 bis 10.30 Uhr und freitags von 10.30 bis 11.30 Uhr für Menschen mit und ohne Gesundheitsproblemen in Aachen, Lütticher Straße 10 statt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Anmeldung unter: KBS Aachen, 52064 Aachen, Lütticher Straße 10, Tel.: 0241-47 48 80, E-Mail: info@krebsberatungsstelle.de

Ehrenwert Aktionstag der Aachener Vereine



Am Sonntag, dem 1. Oktober 2017, zwischen 11 und 18 Uhr präsentieren sich wieder zahlreiche Vereine aus Aachen und Umgebung an vielen Stellen in der Innenstadt mit einem eigenen Stand und/oder einem originellen Beitrag zum Bühnenprogramm, um über ihre Arbeit und Aktivitäten zu informieren und interessierte Bürger auf direktem Wege anzusprechen. Über 160 Vereine nahmen im vergangenen Jahr an dieser Aktion teil. Die Geschäfte in der Aachener Innenstadt sind zwischen 13 und 18 Uhr geöffnet.

Aktualisierte Broschüre

Die Leitstelle „Älter werden in Aachen“ hat die Broschüre „Älter werden in Aachen - Leitfaden für Seniorinnen und Senioren 2017-2018“ neu herausgegeben.



Die Broschüre gibt interessierten Seniorinnen und Senioren einen Leitfaden an die Hand, der es ihnen ermöglicht, entsprechend ihren

Bedürfnissen und Wünschen gezielt und selbstständig einen Ansprechpartner in der Stadt zu finden. Der Leitfaden ist u.a. in den Verwaltungsgebäuden Bahnhofplatz und Katschhof, in allen Zweigstellen der Sparkasse Aachen, bei den Bezirksamtern sowie in der VHS erhältlich. Senioren, die nicht in der Lage sind, die Broschüre selbst abzuholen, können diese auch telefonisch unter der Nummer 432-0 oder unter der E-Mail-Adresse aelterwerden@mail.aachen.de bestellen. Die Informationen der Broschüre sind zudem im Internet unter www.aachen.de/aelterwerden (Stichwort: Leitfaden für Seniorinnen und Senioren) zu finden.

Gottesdienst



„Bunt sind schon die Wälder“

Gottesdienst für Menschen mit und ohne Demenz

am Dienstag, 10.10.2017
um 15.00 Uhr

in der Citykirche St. Nikolaus
Großkölnerstraße Aachen

Anschließend sind Sie herzlich
zu Kaffee und Gebäck eingeladen!

Infos bei Caroline Braun | Tel. 0241 40 76 93

Seniorentag der ÖAG



Örtliche Arbeitsgemeinschaft
für und mit Senioren
in Eilendorf und Rothe Erde

Die „Örtliche Arbeitsgemeinschaft für und mit Senioren in Eilendorf und Rothe Erde“ (ÖAG) lädt herzlichst zum 2. Seniorentag am 14. Oktober 2017 ein.

Unter dem Motto „Vür jammere net - Vür maache met“ findet die Veranstaltung im Pfarrzentrum St. Apollonia in Eilendorf an der Heckstraße statt. Die Mitglieder der ÖAG stellen sich und ihre Institutionen, für die sie tätig sind, vor. Ab 14 Uhr können die Besucher ein informatives, abwechslungsreiches und ansprechendes Programm erleben. Kuchen, Kaffee und andere Getränke sorgen für das leibliche Wohl. Die Mitglieder der ÖAG freuen sich an diesem Samstag über zahlreiche Besucherinnen und Besucher im Seniorenalter aus Eilendorf und Rothe Erde, auf die einige Überraschungen warten.

Text: Christine Kluck

Leitung des Generationencafés wechselt

Seit 20 Jahren kommen im Pfarrheim St. Apollonia in Eilendorf ältere Menschen an jedem 2. Mittwoch im Monat zusammen, um ein paar unterhaltsame Vormittagsstunden in angenehmer Atmosphäre zu verbringen. Es gibt nicht nur Kaffee, belegte Brötchen oder andere Leckereien, liebevoll von fleißigen Frauen angerichtet, sondern auch wechselnde Programmpunkte, die seit 2002 von den unermüdlichen Leiterinnen Christa Linke (74) und Hannelore Schwartz (65), unterstützt von Anni Bohn (85), organisiert wurden.

Referenten, die zu vielfältigen Themen wie „Vorsorge und Pflege“, „Grundsicherung“, „Schutz vor Kriminalität“, „Heimatkunde“ oder aktuelle Stadtteilinformationen sprachen, wie auch besinnliche Adventsfeiern, Jubiläumsfeste oder Ausflüge werden im Gedächtnis bleiben. Auch kam das Erzählen im „Erzählcafé“, das seit der Gründung am 10. Sept. 1997 so hieß und 2011 in „Generationencafé“ umgetauft wurde, nie zu kurz. Finanzielle Zuschüsse von „In Via Aachen e.V.“ (Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit), Vereinsfördermit-



Hannelore Schwartz und Christa Linke
tel von der Bezirksvertretung, freiwillige Spenden von Besuchern, der Caritas und der „Katholischen Stiftung Sozialwerk St. Severin“ ermöglichten es den Ehrenamtlerinnen mit ihren Teamkolleginnen, den Gästen ein herzliches Willkommen zu bereiten.

Und nun heißt es mit leiser Wehmut „Tschüss“ zu sagen. Christa Linke und Hannelore Schwartz werden dringend von ihren Familien gebraucht. Ihnen sei von Herzen gedankt für ihren langjährigen Einsatz und ihre Sorge, ob und wie es weitergeht mit dem Generationencafé.

Es geht weiter! Auch Gemeindereferentin Jutta Busch freut sich, dass dieser beliebte Treffpunkt ab September mit zwei neuen Ehrenamtlerinnen an der Spitze weitergeführt wird. Nach wie vor dabei bleiben Anni Bohn,



Conny Bertram und Anne Huppertz
das bewährte Helferinnenteam, unterstützt von der Familie Sistenich (Hausmeister). Die beiden Damen Conny Bertram (56) und Anne Huppertz (62) sind im Ort keine Unbekannten und wegen ihrer zupackenden Art beliebt. Sie arbeiten u.a. mit im Pfarreirat St. Severin, beim „Bündnis für Integration“ und lieben es, in geselliger Runde mit anderen Menschen zusammen zu sein, zu helfen und zu organisieren. Der jungen wie auch der älteren Generation sind sie sehr zugetan. Ihre neue Aufgabe wollen sie mit Liebe und Herzblut angehen und sagen: „Packen wir es an!“

Zum ersten „Kennenlern-Frühstück“, das am Mittwoch, dem 13. September 2017, ab 9.45 Uhr im Pfarrheim „St. Apollonia“ an der Heckstraße in Eilendorf stattfindet, laden sie herzlichst ein.

Text: Christine Kluck - Fotos: Jutta Busch

Diabetes-Info-Mobil NRW in Stolberg

Apotheker Hartmut Kleis und Karl Meurer aus der „Stolberger Diabetiker-Selbsthilfegruppe“ haben für Sonntag, den 3. September, ab 13 Uhr im Rahmen des Stolberger Stadtfestes eine mobile Diabetes-Beratungsstelle mit Sofortdiagnostik, das Diabetes-Info-Mobil NRW gemietet.

Die Besucher der Stadtparty können sich dann in der Rathausstraße 86 vor dem Gesundheitszentrum Kleis über die Krankheit „Diabetes mellitus“ informieren, aufklären oder testen lassen. In Nordrhein-Westfalen leben ca. 1,5 Millionen Menschen, denen ihre Erkrankung bekannt ist. Aber es soll fast ebenso viele Personen geben, die zwar einen behandlungsbedürftigen Diabetes mellitus haben, aber sich dessen nicht bewusst sind.

Für diagnostizierte Diabetiker ist es ratsam, sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen.



Die Stolberger Diabetiker-Selbsthilfegruppe um Hartmut Kleis (4. v.l.)

Dort kommen sie regelmäßig mit anderen Betroffenen zusammen, werden für die Risiken sensibilisiert; denn diese Stoffwechselerkrankung geht mit dem Risiko für schwere Folgeerkrankungen einher. Augen, Nieren, Nerven, Füße, Herz und Kreislauf sind u.a. stark gefährdet.

Apotheker Kleis gründete schon 1998 eine Diabetiker-Selbsthilfegruppe. Bis heute treffen sich regelmäßig an jedem 2. Dienstag im Monat ab 19 Uhr Betrof-

fene, aber auch Familienangehörige im Gesundheitszentrum Kleis. Sie bekommen aktuelle Informationen über Behandlungsmöglichkeiten vermittelt, erleben Kurzreferate von Fachärzten, Diätberatern, erfahren Wissenswertes über Naturheilverfahren, erlernen Atem- und Bewegungstechnik. Sportliche Spielanregungen, Fußgymnastik und formale Dinge wie etwa Patientenverfügung, Vollmacht etc. sind weitere Programmpunkte. Ganz wichtig sind der Erfahrungsaustausch untereinander und die geselligen Zusammenkünfte, als da sind Kurzwanderungen mit anschließender Einkehr oder kulturelle Besichtigungen. Die Teilnahme an der Diabetiker-Selbsthilfegruppe ist kostenlos. Langjährige Mitglieder stehen am 3. September gerne mit Rede und Antwort zur Verfügung und würden sich über Gruppen-Zuwachs freuen. Anmelden können sich Interessierte unter Tel.: 02402/4707 oder 23821/Hartmut Kleis.

Text: Christine Kluck - Foto: Heinrich Kluck

Teil 25: Der Eisenbrunnen – ein illustrierter Spaziergang durch zwei Jahrhunderte Geschichte (Folge 4)

Mit einigen sichtlich angeheiterten Zechern und einem schmunzelnden Mond haben wir den Eisenbrunnen in der letzten Folge fröhlich verlassen. Nun kehren wir in einer Zeit an den Ort zurück, in der wir den Eisenbrunnen kaum wiedererkennen.



Konnte man in der Vorkriegszeit das Kurleben am Eisenbrunnen noch bei Kaffee und Kuchen genießen, war einige Jahre später alles zerstört. Der Eisenbrunnen lag sprichwörtlich in Schutt und Asche.



Die Kriegsschäden waren so gravierend, dass Planungen zu einer völligen Umgestaltung des gesamten Areals entstanden. Doch nach einem Aufruf der Aachener Bürger in den Aachener Nachrichten im Oktober 1948 mit dem Titel „Gebt uns unseren Eisenbrunnen wieder!“ wurde im Stadtrat die Entscheidung gefällt, dass man den Eisenbrunnen nach den vorhandenen alten Plänen wieder aufbauen wollte.

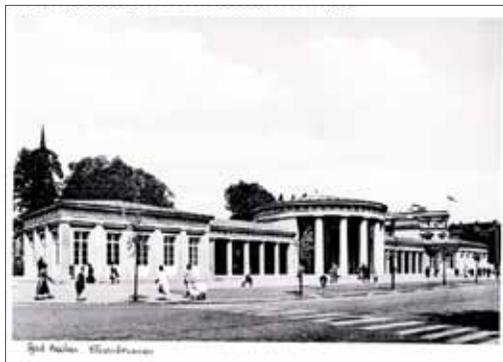
Und so sieht man heute kaum einen Unterschied - außer in dem Bereich links vom Eisenbrunnen an der Hartmannstraße. Dazu möchte ich ein Bild aus der letzten Folge einem neueren Bild gegenüberstellen.

Die Häuser auf der rechten Seite der Hackländerstraße (am Elisengarten) sind komplett verschwunden. Auch das Hotel-Restaurant Eisenbrunnen im Vordergrund,

das wir in Folge 3 vorgestellt haben, gibt es nicht mehr.



Fotografische Ansichten nach dem Wiederaufbau zeigen einen leeren Vorplatz mit kleinen, frisch gepflanzten Bäumen. Eine Ampel gibt es noch nicht, doch offensichtlich wartet die junge Frau mit dem Korb-Kinderwagen in der Bildmitte am Zebrastreifen darauf, dass sie die Straße überqueren kann. Ob etwa aus Richtung Peterstraße die 2 oder 12 naht? Wir können es nur vermuten.

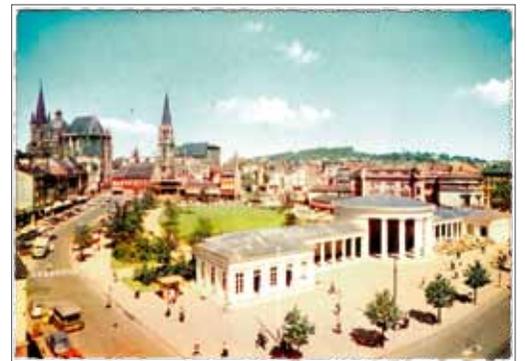


Es gibt ähnliche Ansichten aus der Zeit, doch die Ansichtskarte mit dem Korb-Kinderwagen ist für mich als Autor von besonderem Interesse, wurde ich doch selbst in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts höchstpersönlich in einem solchen „Kombi mit Schiebedach und Heckklappe“ spazieren gefahren (siehe Bild in den Grünanlagen am Boxgraben).

Zurück zum Eisenbrunnen. Interessant sind die „Kleinigkeiten“, die im Laufe der Zeit das Bild des Eisenbrunnens veränderten.



Die Bäume sind gewachsen und beim „Tourist-Pavillon“ sind zwei Türen geöffnet. Am linken unteren Bildrand ist ein „Brezel-Käfer“ zu sehen. Links neben der Tourist-Info steht ein kleiner Zeitungskiosk.



Der Seepferdchenbrunnen war für mich als Kind eine der schönsten Attraktionen in der Stadt. Um 1966 konnten die vier wasserspeienden Seepferdchen noch in der Rotunde bewundert werden - und plötzlich war der Brunnen verschwunden. Erst viel später sah ich zufällig beim Besuch des Burtscheider Wochenmarktes, dass die Seepferdchen heute in der Kapellenstraße aktiv sind.



Aktuell ist der Eisenbrunnen (mit Elisengarten) durch die Umgestaltung in den letzten Jahren zu einer pulsierenden und gerne besuchten Lebensader in der Stadtmitte geworden - gerade so, wie es vor 200 Jahren begonnen hatte.

Weitere Informationen unter www.sammlung-crous.de oder bei einem persönlichen Besuch in der Sammlung.

Spaziergang im Deliusquartier

Viele Erkenntnisse bringt sonntagsmorgens ein Gang durch die Stadt.



Der Himmel ist bedeckt und es sieht eher nach Regen als nach Sonnenschein aus. Die „Hundeallee“ ist ein Fußweg, der von Gut Hanbruch bis zur Straße „Im Johannistal“ führt, entlang des Johannisbaches. Manchmal ist es nötig, Hinterlassenschaften eines Hundes auszuweichen, allerdings gibt es auch Menschen, die die Köttel in eine Plastiktüte packen und mitnehmen. Ein Papierkorb sperrt gähnend sein Maul auf. In seinem Schlund ist noch viel Platz. Es ist kaum jemand unterwegs. Es riecht nach frisch gemähtem Gras. Durch das Johannistal und quer durch den kleinen Park, der inzwischen zum Parkplatz wurde, führt der Weg zur Ampel vor der Eisenbahnunterführung Vaalserstraße. Ein kleines Stück Mauerstraße und das „Deliusquartier“ lädt ein, sich ein paar Minuten auf eine Bank zu setzen.

Die heute als Wohnquartier dienenden Gebäude wurden erst ab 1982 in der jetzigen Form errichtet. Entlang der heutigen Deliusstraße hatte Carl Delius 1906 eine Tuchfabrik bauen lassen, wo in Spitzenzeiten bis zu 1.200 Arbeiter und 100 Angestellte beschäftigt waren. Es war eine der größten Tuchfabriken in Deutschland. 1932 wurde dieses glänzende Kapitel durch den Konkurs beendet. In den Fabrikräumen eröffnete 1947 die Firma Monheim eine Lebensmittel- und Schokoladenfabrik, die 1980 nach Süsterfeld verlegt wurde. Ab 1982 wurden die Fabrikräume an der Deliusstraße in 78 Apartments umgebaut. Die beiden Brunnen im Innenhof hat der Aachener Künstler Benno Werth 1993 geschaffen. Eine Gedenktafel erinnert an den Widerstandskämpfer Dr. Adam Kuckhoff, der von den Nationalsozialisten 1943 in Berlin Plötzensee ermordet wurde.

Über den Karlsgraben geht es weiter in die untere Jakobstraße. Eines der ältesten Häuser der Stadt, Jakobstraße 35, das „Wylre'sche Haus“, heute die „Villa Heusch“ genannt, lädt niemand zum Besuch ein. Zu beiden Seiten des großen hölzernen Tores sind Mauern errichtet, die das Anwesen zur Straße begrenzen. Das Tor hat eine kleinere „Haustür“. Ein Messingklopfer ist im Mund eines bärtigen Männerkopfes befestigt.



Das Haus wurde 1669 von Johann Bertram von Wylre erbaut. Es kam 1798 in den Besitz von Edmund Josef Kelleter, der auf dem rückwärtigen Teil ein Fabrikgebäude errichtete, in das er seine Tuchfabrik verlegte. 1861 kaufte der Kratzen- und Nadelfabrikant Eduard Alexander Heusch das Anwesen. Durch Erbfolge kam es auf seinen Enkel Hermann Heusch (1906-1981), den früheren Aachener Oberbürgermeister. Die Villa soll noch immer im Besitz der Familie Heusch sein.

Das von Kelleter errichtete Fabrikgebäude wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört. Nicht nur die Villa hat den Krieg überstanden, sondern auch die im 1. Stock befindliche älteste deutsche Holztoilette mit Wasserspülung. Der Journalist Robert Esser schreibt in den Aachener Nachrichten vom 1. September 2012, dass vermutlich Napoleon den stillen Ort während eines Balls im Jahre 1804 benutzt hat. Ein Kanal der Pau, der durch die Bendelstraße floss, könnte das Wasser geliefert haben. Auch der alte Karl musste keinen Donnerbalken benutzen, sondern soll sich im Untergeschoss des Granusturmes auf ein Wasserklosett gesetzt haben.

Es fängt an zu regnen und es wird Zeit, nach Hause zu kommen. Bis zur Bushaltestelle in der Judengasse sind es nur ein paar Schritte.

Erwin Bausdorf



Neue Pflegekurse: „Pflege zu Hause“ 11 x 90 Min.

11 Kurseinheiten
immer mittwochs

- Eschweiler -

ab 06. September 2017
von 18:30 bis 20:00 Uhr
Betreuungszentrum der
StädteRegion Aachen,
Johanna-Neuman-Str. 4,
52249 Eschweiler

- Herzogenrath -

ab 21. September 2017
von 09:30 bis 11:00 Uhr
Sozialstation der
AWO-Aachen-Land e.V.,
Anne-Frank-Str. 2,
52134 Herzogenrath

**Die Teilnahme
ist kostenlos!**

Anmeldung bei

Christiane Rühlmann
Tel.: (0241) 464-262
E-Mail: christiane.ruehlmann@rh.aok.de

www.pflege-regio-aachen.de

senio magazin
LOKAL | REGIONAL
VIELSEITIG | KOSTENLOS
UNABHÄNGIG | ANSPRUCHSVOLL
Grenezio
AOK
BAGSO
SenioLine
www.senio-magazin.de



Tag des offenen Denkmals

10. September 2017

Der Tag des offenen Denkmals findet in diesem Jahr unter dem Motto „Macht und Pracht“ am Sonntag, 10. September, statt.

In ganz Deutschland können historische Bauten und Stätten besichtigt werden, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind – so auch in Aachen an 37 Orten. Viele attraktive Veranstaltungen bieten Ihnen an diesem Tag die Chance, mehr über sie und ihre Geschichte kennenzulernen. Mit dem Programmheft wissen Sie, wo und was passiert. Es ist an vielen Verwaltungsstellen der Stadt ausgelegt sowie im Internet unter www.aachen.de erhältlich.

Hommage für Benny Goodman



Das „Benny Goodman Revival Ensemble“ mit Gero Körner am Piano, Heribert Leuchter am Saxophon, Steffen Thormählen am Schlagzeug, Werner Lauscher am Bass und Johannes Flamm an der Klarinette hat sich der besonderen Swing-Musik des „King of Swing“ mit höchstem Respekt verschrieben. Es spielt am Sonntag, dem 24. September 2017 um 11 Uhr in den Kurpark-Terrassen, Dammstr. 40 in Aachen-Burtscheid bei der Jazz-Matinee des Aachener Jazzvereins. Der Eintritt ist frei, ein Kostenbeitrag aber erwünscht.

AachenSeptemberSpecial

Das „AachenSeptemberSpecial“ lädt vom 14. bis 17. September 2017 dazu ein, Musik und Kultur im Herzen der Stadt zu genießen – unter freiem Himmel, bei freiem Eintritt. Veranstalter sind die Stadt Aachen und der „MAC – Märkte und Aktionskreis City e. V.“, als Kooperationspartner ist die RWTH Aachen an Bord.

An vier Tagen präsentieren sich zahlreiche internationale, nationale und lokale Künstler auf vier Bühnen, im Elisengarten, auf dem Münsterplatz, auf dem Markt und erstmals vor dem Hauptgebäude der RWTH Aachen. Das musikalische Spektrum reicht von Soul und Funk über Rock, Pop und Jazz bis hin zu Electro. Von „Yemen Blues“ über „Kasalla“ bis zum Abschiedskonzert von „Rufus Zuphall“ wird vieles geboten.

Auch der „Öcher Ovvend“ am Freitag, dem 15.09.2017, ab 20.15 Uhr verspricht, mit gemeinsamen Singen über kabarettistische



Rufus Zuphall

Beiträge zu unserer Heimatstadt bis hin zu Chansons und Hits auf Öcher Platt wieder eine bunte Mischung zu werden. Jan und Manfred Savelsberg führen humorvoll durch das Programm, in dem sich neue Gesichter wie „De Bonnestängchere“, „De Spetzbouve“, „Öcher Nölde“, „Hoppla das Duo“ und alte Bekannte wie die „BöSto-MeRitz“ die Klinke in die Hand geben. Musikalisch wird der Abend von der „Combo Jazzlite“ begleitet.

Das gesamte Programm gibt es unter www.aachenseptemberspecial.de sowie auf ausliegenden Programmheften.

Sammlung in Bewegung



Balthus van der Ast, (1593/94–1657), Blumen in einer Wanli-Vase, Öl auf Holz, 1620-25, Foto: Jim Strong Inc., New York

Jahrzehntelang war es verschollen, Balthasar van der Asts Gemälde „Blumen in einer Wanli-Vase“ – einst eines der Herzstücke der Sammlung des alten Suermondt-Museums. Das bedeutende Stillleben des niederländischen Meisters war schon 1910 in die Sammlung des Hauses gekommen, als Teil des Vermächnisses von Adèle Cockerill, der Schwägerin des untrennbar mit dem Museum verbundenen Stifters Barthold Suermondt. Jetzt konnte es aus einer New Yorker Privatsammlung zurückerworben werden.

Darüber hinaus wird bis zum 17.09.2017 auch das frisch restaurierte Werk „Jupiter wird als Knabe mit der Milch der Ziege Amalthea genährt“ des Antwerpener Malers Jacob Jordaens öffentlich vorgestellt. Außerdem wird erstmals ein Neuzugang gezeigt, ein Früchtekorb des Jacob van Hulsdonck, den ein Privatsammler dem Suermondt-Ludwig-Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung stellt.

Orgelkonzerte

Bei den ca. halbstündigen Marktkonzerten um 12 Uhr in der Kopermolen, Clermontplein 11, während des Vaalser Wochenmarkts steht jeweils Orgelmusik auf dem Programm. Am Dienstag, dem 05.09.2017, spielen die Flötistin Ricarda Schumann und Hans Leenders an der



Foto: Christine Moraal

Hilgers-Orgel u.a. zwei Sonaten von Johann Joachim Quantz und eine Komposition von Ricarda Schumann. Am Dienstag, dem 19.09., bringt Michael Utz Barockmusik aus Süddeutschland zu Gehör. Der

Eintritt ist jeweils eine freie Gabe. Weitere Infos zum Programm der Kopermolen finden Sie unter www.dekopermolenvaals.nl.

Erinnerungsstücke gesucht

Das DRK in Aachen wird am 30. Juli 2020 sein 150-jähriges Bestehen feiern. Dazu wird das Rote Kreuz ein Buch über seine Geschichte herausgeben und in Aachen eine Ausstellung organisieren.



Aus diesem Grund sucht das Aachener Deutsche Rote Kreuz aus seiner Gründerzeit und aus der Zeit bis 1975 Motive aus seiner Arbeit, alte Zeitungsartikel, Fotografien und Bilder, Orden und ähnliches. Aus der Zeit um 1925 bis 1945 fehlen dem Roten Kreuz Berichte und Bilder über die Tätigkeiten des Ro-

ten Kreuzes in den Aachener Bahnhöfen bei der Versorgung der Verletzten und aus den Zeiten der Aachener Lazarette, die das DRK betrieben hat. Auch alte Bücher zum Thema Rotes Kreuz, Orden und Dienstbücher werden gesucht. Gerne nimmt das DRK auch Lesenswertes über den Ungarnaufstand und den Auslandseinsatz der Helfer entgegen.

Vielleicht gibt es aber auch Zeitzeugen, die in einem Gespräch ihre Erlebnisse persönlich erzählen wollen.

Bitte nehmen Sie Kontakt unter der Telefonnummer: 0151/11136953 (montags bis freitags von 11 bis 15 Uhr) auf oder geben Sie die Unterlagen beim Deutschen Roten Kreuz, Aachen, Robensstrasse 49, Frau Halmes (montags bis freitags von 8 bis 14 Uhr) ab.

Kunstroute feiert Jubiläum



Die Aachener Kunstroute ist eine Initiative der Aachener Kunstinstitutionen zur Förderung zeitgenössischer bildender Kunst. Museen und Kunstvereine, Galerien und Künstlervereinigungen laden für die 20. Kunstroute vom 22. bis zum 24. September 2017 zu einer Entdeckungsreise durch

die Aachener Kunstwelt ein. Ein vielfältiges Programm mit Vernissagen, Führungen, Lesungen, musikalischen Darbietungen sowie anwesenden Künstlern regt zum Diskurs und Dialog an. Der Eintritt ist überall frei.

Eröffnet wird die diesjährige Kunstroute am Freitag, dem 22.09., um 20 Uhr mit einer Vernissage in der Aula Carolina. Am anschließenden Samstag und Sonntag sind die 49 Stationen jeweils von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen zu den Stationen und ihrem Programm finden Sie im Internet unter www.aachenerkunstroute.de sowie auf ausliegenden Programmflyern.



Adrián Fernández Milanés, *Cosmonaut (In Search of Orientation)*, 2015, Inkjet-Druck auf Alu Dibond, 150x300 cm, Courtesy Galerie Fabian & Claude Walter

Kunst x Kuba

Im Ludwig Forum für Internationale Kunst in Aachen treffen in der Ausstellung „Kunst x Kuba – Zeitgenössische Positionen seit 1989“ vom 08. September 2017 bis zum 18. Februar 2018 erstmals die Aachener Sammlungsbestände auf heutige Werke aus Kuba.

Die kubanische Kunst in der Sammlung von Peter und Irene Ludwig beleuchtet die bildende Kunst des Karibikstaates, vorwiegend



Jeanette Chavez, *Integration II*, 2011-2012, Video, 05:23 min, ©Jeanette Chavez

entstanden um 1989, einer Zeit der Krise und des Versuchs ihrer Überwindung. In der Ausstellung „Kunst x Kuba“ begegnet dieser Sammlungsteil heutiger kubanischer Kunst und eröffnet eine Diskussion hinsichtlich ihrer ästhetischen, inhaltlichen und formalen Entwicklung. Darüber hinaus wirft die Ausstellung auch Fragen nach dem Verhältnis von Kultur und Politik, Kunst und Markt, Globalisierung und Macht auf. Die Eröffnung ist am Donnerstag, dem 07.09.2017, um 19 Uhr, der Eintritt dazu ist frei.



Die 7. Aachener Krimitage bieten vom 5. bis zum 20. Oktober 2017 wieder ein abgründiges, nervenaufreibendes und vielschichtiges Programm.

Den ersten Fall ihrer Aachener Privatdetektivin Britta Sander stellt die Aachener Autorin Robin Armstrong am 13. Oktober 2017 um 19 Uhr in der VHS Aachen, Peterstraße 21-25, vor. Zwei junge Frauen sind tot. Armstrong erzählt in ihrem Krimi „Vergeben & Vergessen“ mit Witz, schlagfertigen Dialogen und temporeichen Wendungen von der fieberhaften Tätersuche. Der Eintritt kostet 10 € inkl. 1 Glas Wein. Weitere Informationen finden Sie in ausliegenden Programmheften sowie im Internet unter www.aachener-krimitage.de.



Mit den Enkeln für nur 40€ eine Stunde lang Aachen bequem erkunden.



0177 67 28 676
0241 93 85 04 40
ac@tourikscha.de



Der Ölbaum

Nachdem ich auch dieses Jahr wieder meinen Urlaub in Griechenland verbracht habe, war ich wie jedes Mal von dem Anblick eines Olivenhains begeistert, wo im Mai die Olivenbäume mit abertausenden gelblich-weißen Blüten übersät sind und die Blätter silbrig schimmern. Aber beeindruckend sind vor allem die alten, riesigen und knorrigen Öl bäume. Wie durch Zufall entdeckte ich zu Hause, dass der Schriftsteller Erhart Kästner (1904 - 1974) in seinem 1953 erschienen Buch „Ölberge, Weinberge“ in seiner Aufzeichnung „Ölbaum, die Dichter haben ihn immer geliebt“ dem Ölbaum ein dichterisches Denkmal gesetzt hat, welches ich hier auszugsweise wiedergeben möchte:

Nur drei Dinge könnte ich nennen, die ich in diesem Land in gleichem Maße liebe: den Ölbaum, die Granatapfelblüte und die Zikaden. Es hat sich in meiner Überzeugung gefestigt, dass man nur dort wirklich lebt, wo Zikadengeschrill die Mittage füllt

und wo Öl bäume stehen. Der Ölbaum ist der Baum aller Bäume, ich liebe ihn. Er hat den Segen, die Stille. Als er sich ausbildete, hat er offenbar überhaupt nicht an sich, nur an die Menschen gedacht. Reine Sorge: Öl gegen den Hunger, Öl für den Körper, die Haut und die Haare, Öl für die Lampe als Licht, Öl als Träger von Duft, der Ölzweig als Friedenszeichen und Siegerpreis. Einen Ölzweig hing der Vater vor die Türe, wenn ihm ein Sohn geboren war. Es ist das Altwerdenkönnen, denn er beginnt erst mit fünfzig, sechzig und siebzig Jahren etwas zu taugen und in einem Uralter von mehreren hundert Jahren trägt er auch noch. Er soll mehr als tausend Jahre alt werden. Er ist die Bild gewordene Geduld und die Bild gewordene Zeit. Es ist wie ein Wunder, dass er gerade aus dem allertrockensten kalkigen Boden seinen Saft presst, wie im Schraubendruck einer Kelter. Den fetten und tief gelockerten Boden mag er nicht. Wie bescheiden er ist, sieht man an seiner Blüte. Das ist wie bei Getreide und Wein, die sich mit Blütenpracht auch nicht abgeben. Er macht nur ganz zaghafte Perlchen. Sie sind hinterm Silbergrün der gefiederten Blätter verborgen und duften fast nicht, nur ein bisschen nach Jugend. Es gibt natürlich ebenso schöne Öl bäume in Italien und in der Provence, aber nur in Griechenland zeigt der Ölbaum sein Durchscheinendes an. Kann man Platon lesen, ohne den Ölwald schimmern zu sehen, der sich den Kephisós entlang über



die Akademia hinzog, und sein Geflüster hören? Denn das ist es doch. Die Dichter haben ihn immer geliebt. Das hat sich natürlich auf seine Blätter und Zweige niedergeschlagen wie Tau, der nun abträuft. Sichtbar, unsichtbar nur für die Blinden ...

Wer Öl bäume pflanzt, hat selber kaum noch Gewinn. Der Vater pflanzt sie für den Sohn und der Enkel nach hunderten von Jahren dankt es – und weiß nicht wem.

Der Ölbaum jedoch steht wie seit tausend Jahren unbeweglich an gleicher Stelle wie unsterblich!

Text und Foto:

Christian Graff



Grüße aus Berlin!

Hallo, Tante Trude!

Berlin ist eine Reise wert! Wie wahr, wie wahr! Es gibt viel zu sehen und das meiste ist sehenswert! Gestern haben wir das Reichstagsgebäude besichtigt, ein sehr imposantes Gemäuer. Es fand eine Wehrdienstdebatte statt. Ich konnte nur den Anfang hören, hatte noch andere wichtige Termine. Aber meine Meinung kennst Du ja. Ich bin gegen Angriff, bin aber dafür, dass man sich verteidigen kann! Das ist schon im privaten Leben so! Für ein Land erst recht! Übrigens, wie oft habe ich früher Reden aus dem Bundestag verfolgt: Oh, da ging es manchmal sehr lebhaft und stürmisch zu. Sprach ein Politiker, habe ich gedacht, Recht hat er! Oft ging's mir bei der Gegenpartei genauso! Ich habe



Bild: christian/pixelio.de

damals sehr gut gemerkt, wie schwer es ist, genau das Richtige zu tun und das Falsche zu lassen. 68 Jahre Demokratie. Ich habe zwölf Jahre Hitler-Diktatur, zwar als Kind, aber doch sehr bewusst erlebt. „Führer befahl, wir folgen dir!“ Und wohin ist das deutsche Volk diesem Führer gefolgt?! Da lobe ich die Demokratie! Wir dürfen wählen! Dass jemand nicht zur Wahl geht, ist für mich nicht nachvollziehbar. Die Nazis

haben damals geschrien: „Deutschland erwache!“ Es liegt an uns allen, dafür zu sorgen, dass vernünftige, umsichtige Politiker und nicht noch mal Verbrecher und Lumpen erwachen. Wenn Adenauer sprach, endeten seine Reden oft mit dem Satz: „Die Lage war noch nie so ernst!“ Ich glaube, die Lage ist immer wieder mal ernst und jedesmal aus einem anderen Grund. Packen wir es also an, auf dass es besser werde! Die letzte Zeile des Deutschlandliedes lautet „Blühe, deutsches Vaterland“. Möge es blühen, unser deutsches Vaterland. Und alle Vaterländer auf der ganzen Welt mit ihm!

*Herzliche Grüße
von mir an Dich!*

Josefine Kühnast



EINFACH

		4			2			
2				8				1
3		7		1		9		4
			8	5				
	9	2				8	3	
			9		3			
1		9		7		4		5
4				3				7
		5				6		

2			5	4				
			6		8			
		4		7			3	
4	1				9			6
		7		6		2		
9			8				1	7
	6			2		4		
		1			6			
			9	1				8

	4	6		2				7
7					6	9		
1			4				5	
		3		6			9	
8			1	9	4			5
	1			5		2		
	7				9			6
		9	2					8
5				7		4	2	

MITTEL

	7							4
3				6				8
			1		9			
		6		3		2		
	9		7		5		1	
		2		8		5		
			4		3			
6				7				3
	4							2

	6			3				1
3				5				
			7		2	4		
		7		2		5		6
	4						8	
6		8		3		2		
		3	2		9			
				6				9
7		4						3

		3				6		
			3	5	8			
9								2
	5		6		3		7	
	2			4			3	
	3		9		1		4	
6								5
			7	6	2			
	1					4		

SCHWER

4	5				2		7	
2		1		6				9
		7	5		4	8		
			9					
		8	6		2	3		
6			8		5			1
5	9					4		2

7		8		3		5		1
	4						3	
		2		7		4		
			9		3			
				6				
			2		5			
		4		2		3		
	9						6	
8		5		1		9		7

3	1		7					
9				4				
			8		6			
			3				2	
7		6				1		4
	2				5			
		9		1				
			2					7
				9			5	3

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Leben im Alter – umsorgt und selbstständig:
Mit Service und Pflege stehen wir Ihnen im Alltag zur Seite.

Menüservice, Hausnotruf und Ambulante Pflege
erleichtern das Leben zu Hause.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Servicetelefon 0800 8811220 (gebührenfrei für Sie)
oder 0241 91838-0
info.aachen@johanniter.de
www.johanniter.de/aachen

Unverbindliche
Beratung!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben





Weggabelung „Potsdamer Platz“

Wanderurlaub in einem Biosphärenreservat?

Ist das was? Aber ja! Wir jedenfalls können das nur empfehlen!

Mitten im Thüringer Wald, begrenzt von den Orten Suhl im Westen, Schmiedefeld am Rennsteig im Osten und Breitenbach im Süden liegt die engere Region des UNESCO-Biosphärenreservats Vessertal.

Das Vessertal wurde wegen seiner vielfältigen Schönheiten mit Bergwiesen, kleinen Bergbächen, einem großen Bestand an Bergmischwald bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts als Naturkleinod bekannt. Daher wurde es bereits 1939 mit einer Fläche von 1.384 ha als eines der größten Naturschutzgebiete Deutschlands ausgewiesen und im November 1979 als eines der ersten Biosphärenreservate anerkannt.

1986 und 1990 wurde das ursprüngliche Schutzgebiet auf nunmehr 17.000 ha erweitert. Es stellt heute einen mit Leben erfüllten Ausschnitt unserer Biosphäre dar und bildet den Rahmen für Umweltforschung und die nachhaltige Entwicklung einer Landschaft für Mensch und Natur.

Für einen Wanderurlaub in dieser Region eignen sich als Urlaubsorte die Gemeinden Vesser, Schmiedefeld am Rennsteig, Erlau, aber auch Suhl.

Besonders zwei Haupttouren sollte man zum Kennenlernen dieses wunderbaren Gebietes absolvieren:

1. Rundwanderweg: Oberes Vessertal mit einer Streckenlänge von 11,5 km,
2. Rundwanderweg: Unteres Vessertal mit einer Streckenlänge von 15,5 km.

Beide Rundwanderwege sind durch einen grünen Punkt als Wegmarkierung gekennzeichnet.

Natürlich kann man den gesamten von der Biosphärenreservats-Verwaltung empfohlenen Rundweg von dann 25 km auch in einer Tour absolvieren, es ist aber aus unserer Sicht keinesfalls sinnvoll: Immerhin liegen zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Geländepunkt auf der Wanderung 428 Höhenmeter, die überwunden werden müssen, außerdem sollte man sich Zeit nehmen für die vielfältigen Schönheiten am Weg.

Rundweg 1 kann man in Vesser an der innen und außen sehenswerten Fachwerk-Kirche von 1710-1712 beginnen. (Es gibt einen kleinen Parkplatz vor der Kirche.) Vesser ist der kleinste Suhler Ortsteil mit 188 Einwohnern inmitten des UNESCO-Biosphärenreservats.

Man durchläuft leicht steigend den Ort, am rechts liegenden Fremdenverkehrsbüro vorbei, der Straße nach Schmiedefeld folgend bis zum links durch ein Wanderschild ausgewiesenen Abzweig. Nach Erreichen des Waldrandes kann man einen Abstecher zum Besucherbergwerk „Schwarze Crux“ unternehmen. Wieder auf dem Rundweg, erreicht man einen Grillplatz an der Vesser, kurz danach auf dem Vesserrundweg geht man am Punkt „Zehn Teiche“ vorbei und erreicht nach relativ steilem Aufstieg die sehr schön gelegene Vesserquelle.



Vesserquelle

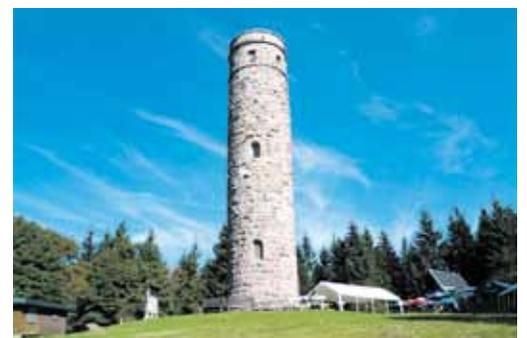


Blick ins untere Vessertal

Hier bietet sich auf einer Bank oder in der Schutzhütte ein Picknick an, bevor man, weiter auf dem Rundweg, an den in nunmehr schon 832 m Höhe liegenden Wegpunkt „Kalte Herberge“ an der Straße von Suhl nach Schmiedefeld kommt. Von dort geht der Weg in Richtung „Wegscheide“.

Auf diesem Wegstück erreicht man an einer Wegbiegung noch vor „Wegscheide“ einen Aussichtspunkt auf 865 m Höhe, höchster Punkt bei dieser Wanderung. Nach Passieren der Wegscheide läuft man immer auf dem Höhenzug an der Stutenhausstraße entlang, links bietet sich direkt von der Straße aus ein wunderbarer Ausblick auf den gegenüber liegenden Ort Vesser. Weitergehend staunt man als Berliner dann aber doch, denn man erreicht eine Weggabelung mit dem Namen „Potsdamer Platz“.

Dieser Platz sieht mitten im Wald natürlich anders aus, als man es von einem Berliner Platz mit diesem Namen erwartet. Nach Passieren des „Potsdamer Platzes“ kann man rechts abzweigen und einen Abstecher auf den auf 850 m liegenden Adlersberg unternehmen: Hier befindet sich ein Aussichtsturm mit guter Möglichkeit zum Rundumblick (Imbiss-Möglichkeit vorhanden).



Adlerberg mit Aussichtsturm



Kirche in Vesser



Hotel Stutenhaus

Nun ist es nicht mehr weit bis zum „Stutenhaus“, einem Hotel- und Ferienkomplex, der oberhalb einer großen Wiese malerisch daliegt - eine der wenigen gastronomischen Einrichtungen mitten im Vessertal.

Jetzt geht man auf der Straße abwärts nach Vesser, welches man bald nach einer Gesamt-Wanderstrecke von etwa 12 km (mit Abstecher) erreicht.

Sehenswert ist sicher die im Fremdenverkehrsbüro Vesser befindliche Herbert-Roth-Ausstellung, die den bekannten Komponisten und Interpreten von Thüringer Volksmusik würdigt: „Ich wandre ja so gerne am Rennsteig durch das Land ...“

Den 2. Vessertal-Rundweg durch das untere Tal kann man wieder von Vesser/Kirche beginnend, immer absteigend entlang des Bergbaches, in Richtung Breitenbach erwandern. Rechts fließt die Vesser. Nach etwa 50 m erreicht man die höchste Fichte des Vessertales. Hier ist der Wald ein typischer Bergmischwald mit Fichte, Rotbuche, Bergahorn und Weißtanne auf felsigem Grund. Die berühmte Vessertalschanze, die größte Natur-Sprungschanze in Deutschland, liegt am Weg. Die Schanzenhütte erinnert an die großen Ski-Asse vergangener



Seitental bei Breitenbach

Zeiten. Bald kommt man durch die gekennzeichnete große Kernzone des Reservates, vorher durchlief man die Pflegezone. In der Kernzone erlebt man noch Urwüchsigkeit.

Es geht an der Einmündung des Glasbaches vorbei, die Vesser ist hier als ein schnellfließender, geröllreicher Bergbach zu erleben. Kurz vor Breitenbach läuft man am Sensenhammer vorbei, einem ehemaligen Hammerwerk zur Herstellung von u.a. Sensen.

In Breitenbach war keine geöffnete Gaststätte zu finden, gut, dass wir sowohl die unabdingbaren Getränke, als auch Brote und Obst mitgenommen hatten.

Der Rückweg verläuft, jetzt ansteigend, zunächst durch eine liebeliche Wiesenlandschaft - vielleicht der schönste Teil des ganzen Tales!

Es geht vorbei an „Hirtenbrunnen“, dann an einer Lichtung mit der Ruine einer alten Buche (Naturdenkmal) im Stelzenwiesengrund immer steiler bis zum Stutenhaus. Von dort geht es auf einer ruhigen Straße von Stutenhaus nach Vesser, vorbei am „Runnebaum-Denkmal“ (erinnert an einen bedeutenden Forstmeister) zum Ausgangspunkt Vesser.

Neben den genannten Haupt-Rundwegen sind natürlich noch viele andere durchaus attraktive Wanderrouten im Vessertal möglich. Zum Beispiel hilft die Wanderkarte „Biosphärenreservat Vessertal“, 1:35000, Verlag Grünes Herz, Ilmenau, hier hervorragend.

Wolfgang Prietsch



*Freuen Sie sich
unser Gast zu sein*



Viele gute Gründe für Ihren Besuch in der Tagespflege:

- Nicht mehr alleine zu Hause sein
- Aufbau und Pflege von sozialen Kontakten
- Sich geborgen und gebraucht fühlen
- Keine Langeweile
- Gemeinsame Aktivitäten wie Backen, Ausflüge, kreatives Gestalten u.v.m.
- Täglich wechselndes Mittagessen in netter Gesellschaft
- Förderung vorhandener Fähigkeiten

*Am Tag in geborgener Gesellschaft
abends wieder zu Hause*

Gute Gründe für Ihre Angehörigen:

- Professionelle Tagesbetreuung
- Angehörige können erwerbstätig bleiben
- Schaffung eigener Freiräume z. B. zur Erledigung von Einkäufen, Arztterminen oder um Kraft zu sammeln während der eigenen Freizeitgestaltung

Öffnungszeiten
Mo - Fr 8:30 Uhr - 16:30 Uhr
Beratungs- und Besichtigungstermine
nach Vereinbarung

TAGESPFLEGE EILENDORF AM MARKT
Von-Coels-Str. 256 · 52080 Aachen
Tel. 0241 / 92 888 888
www.eilendorf-am-markt.de
info@eilendorf-am-markt.de

„Einen sch6nen Sonntag“

Eine kleine anregende Begebenheit aus einer Aachener Bäckerei: Kürzlich kaufte ich mir an einem Freitag ein Brot - wie so oft. Zur Verabschiedung wünschte mir die Verkäuferin einen schönen Sonntag - aber wir hatten doch erst Freitag. Normalerweise sagt man „Ein schönes Wochenende“. Hatte sich die Verkäuferin im Tag geirrt oder wollte sie etwas anderes zum Ausdruck bringen? Ich begann darüber nachzudenken. Welche Bedeutung hat und hatte der Sonntag für mich?

Der Sonntag in meiner Kindheit kurz nach dem Krieg erforderte Vorbereitungen: Am Samstagnachmittag wurde erst einmal gebadet - in einer in der Küche aufgestellten Zinkwanne. Jeder sollte zumindest einmal pro Woche sauber sein und auch noch gut riechen. Der Sonntag sollte sich auch in der Kleidung vom Alltag abheben, niemand sollte eine verschlissene Werktagsmontur tragen. Jetzt durfte die Sonntagskleidung dem Tag die Ehre erweisen, das Hemd in Weiß oder in sauberem Flanell. Vielleicht konnte



Die Sonntagsruhe hat in Deutschland nicht nur Freunde.

ein Aachener dann bei einem übertrieben herausgeputzten jungen Mann ausrufen: „wat ene staatse Keäl“ (was für ein stattlicher Kerl) und bei einer Frau verzückt sein, wenn sie ihren neuen Pelzmantel zeigte. Sehen und gesehen werden gehörten auch damals wie selbstverständlich zum Sonntag.

Mein Sonntag begann mit dem Kirchengang, auch als Messdiener. Danach zog es mich für gewöhnlich an meinen Schreibtisch, um die restlichen Hausaufgaben zu erledigen, samstags war ja noch Unterricht und Hausaufgabenfrei erfolgte erst später. Ich sehnte mich in jungen Jahren nach „Abenteuerbüchern“. Mein Vorzug galt den Erzählungen von Karl May (1842 - 1912), im Vordergrund „Winnetou“ und „Old Shatterhand“. Dass sie nur fiktiv sind, wusste ich nicht, wäre mir auch ganz egal gewesen, sehr spannend waren die Geschichten allemal. Meine besondere Liebe begann dann um 15 Uhr im Radio. Dort liefen in vielen Sendungen Abenteuer Geschichten mit den Figuren „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ nach der Vorlage von Mark Twain (1835 - 1910). So oder so ähnlich - auch mit Kartenspiel und Verwandtenbesuch, jedenfalls ohne Fußball und Versteckspiel - verlief mein Sonntag. Langeweile empfand ich als Kind nicht, auch wenn Fernsehen, Handy, Internet noch lange nicht zum heute viel genutzten Standard gehörten.

Charakteristisch für eine Sonntagskultur in früherer Zeit: Meine Nachbarn pflegten sonntags eine „Arbeitsteilung“, ähnlich wohl wie viele andere Familien. Während der Mann in die Wirtschaft ging und dort Bier trank, gesalzene Erdnüsse aß und Karten spielte, stand die Frau am heimischen Herd und gab sich mit „Hingabe“ der ältesten Kulturtechnik der Menschen hin: dem

Kochen - vielleicht mit Braten und Sauce, es war ja Sonntag. So wurde nach meiner Erinnerung der Sonntag strukturiert, von reiner Beliebigkeit keine Spur.

Das sei noch erwähnt: Ein Spaziergang gehörte unbedingt zu meinem Sonntag. Natürlich nicht so, wie es das 1841 gemalte Bild „Sonntagsspaziergang“ von Carl Spitzweg (1808 - 1885) zeigt, in dem er liebevoll das Kleinbürgertum seiner Zeit aufs Korn nimmt. Der „Hit“ war für mich der Weg durch den nahegelegenen Wald.

Der Sonntag in der Gegenwart ist gegenüber früheren Zeiten anders, besitzt ein eigenes Gesicht. Er wird nicht mehr nur als Ruhezeit und Feiertag mit Kirchengang am Wochenbeginn gelebt, sondern als Abschluss des Wochenendes gesehen, das für manche schon mit Feiern am Freitag beginnt. Man mag den Eindruck haben, die folgende schlagwortartige Formulierung des Jesuiten und Theologen Ludwig Bertsch (1929 - 2006) stimme: „Der Sonntag stirbt am Wochenende“. Dies mögen wir den geänderten Lebensverhältnissen mit einem eigenen Lebensrhythmus schulden, der größeren Freizeit, den geänderten Arbeitszeiten, der in alle Lebensbereiche vordringenden Computerwelt und auch dem Einfluss von anderen Kulturen .

So leben z.B. Muslime aus einer anderen Tradition: Für sie ist der Sonntag etwa ein Familientag, manch einer begeht dafür den Freitag als einen besonderen Gebets-tag, auch mit Moscheebesuch. Oder orthodoxe Juden: Sie gestalten den Sabbat, den Samstag also, als arbeitsfreien Tag mit vielen Riten. Der Sabbat ist historisch gesehen gleichsam eine Mutter des Sonntags. Er ist nach der Zerstörung des jüdischen Tempels im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer ein auch jüdische Identität stiftender Tag.

Wie dem auch sei - einen „schönen Sonntag“ wünschen ist jedenfalls zu keiner Zeit verkehrt: in Worten mit einem freundlichen Blick, mit einem schön gedeckten Frühstückstisch oder mit einem pathetischen Spruch auf den Lippen, etwas verschmitzt vorgetragen: „Lass dich heute vom Leben umarmen!“



Alfred Kall

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLERGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflgeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenz-erkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 - 510 530-0

www.fauna-aachen.de

Durchgeschüttelte Wörter

Der siebenjährige Adam hat beim Schreiben einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Btucteth B _____ h
2. Tharhutn T _____ n
3. Zilpepen Z _____ n
4. Ontamote O _____ e
5. Tegrinal T _____ l
6. Boigiole B _____ e
7. Simeelee S _____ e
8. Klacsohz K _____ z

Buchstabengleichungen

In den Aufgaben stehen die jeweiligen Buchstaben immer für eine und dieselbe Ziffer. So bedeutet der Buchstabe A immer die Ziffer 7. Finden Sie die restlichen Ziffern für die benutzten Buchstaben heraus.

$$AB - CC = DE \quad BA + CA = FG$$

$$FE - BB = CH \quad AC + CD = IA$$

Spielkarten im Quadrat

Ordnen Sie die Karten so, dass in jeder Zeile und Spalte jeweils ein As, ein König, eine Dame und ein Bube und zwar in den Farben Karo, Herz, Pik und Kreuz vorhanden sind. Es müssen z.B. in einer Zeile alle vier Spielkarten und alle vier Farben vorkommen. Wie geht das?

♠K			♥B
	♠D		
♦A			♣D

Zahlenfelder

Teilen Sie das Quadrat entlang der Kästchenkanten in Unterabschnitte, so dass jeder Unterabschnitt eine Zahl umfasst und alle Unterabschnitte mit der gleichen Zahl gleich groß und gleich ausgerichtet sind und die Zahl im Abschnitt jeweils an der gleichen Stelle steht. Jeder Abschnitt mit der 1 umfasst genau ein Kästchen, mit der 2 zwei Kästchen usw.

				2	4
	2	5			
	6				
				5	
			5		
1	2	1			3

Verschobene Rechtecke

Diese sechs Rechtecke sind so anzuordnen, dass die waagerechten Reihen ein Zitat von Joseph Addison ergeben.

1	2	3	4	5	6
SO	EN	ER	WA	SD	NN
FÜ	IE	IN	SC	HE	RD
IS	AS	EN	BL	UM	TD
AC	ND	DL	SS	IN	HE
HT	FÜ	IC	EG	ES	ER
NS	EN	ME	RD	IE	CH

Logische Folge 1

Welche Zahlen gehören in die leeren Kästchen?

1	2	3	4	5
	1			
		1		
			1	
				1

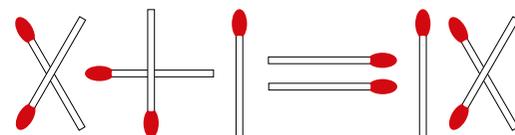
Ein geheimnisvoller Monat

Ein bestimmter Monat hat fünf Donnerstage und der zweite Samstag ist der 12.

1. Wie viele Dienstage hat der Monat?
2. Welches Datum hat der letzte Sonntag des Monats?
3. Welches Datum hat der erste Mittwoch des Monats?
4. Auf welchen Tag fällt der 20.?
5. Auf welchen Tag fällt der 30.?

Streichholz-Rätsel 1

Wie stimmt die Gleichung, ohne dass Sie ein Streichholz bewegen?



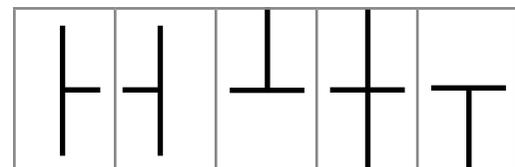
Wortverwandlungen

Aus dem oberen Wort soll schrittweise das untere Wort entstehen. Man darf dafür aber in jeder Zeile nur einen Buchstaben verändern und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

M	a	r	k	t
L	e	i	n	e

Logische Folge 2

Welches Symbol passt nicht in diese Reihe?



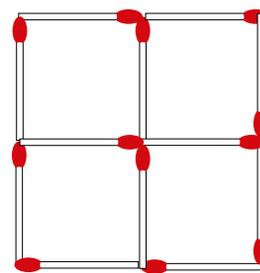
Zahlenreihe

Sehen Sie sich folgende Zahlenreihe an und überlegen, nach welchem logischen Prinzip die einzelnen Zahlen geordnet sind:

8 3 1 5 9 0 6 7 4 2

Streichholz-Rätsel 2

Bewegen Sie vier Streichhölzer, um zwei Quadrate zu erhalten.



Dieter H. K. Starke



Marion Holtorff

Die Frontlücke 1944 in Aachen-Lichtenbusch

In der letzten Augustwoche 1944 veränderte sich für ein Teilgebiet von Lichtenbusch in der Bauerngegend zwischen „Grüne Eiche“ und „Auf dem Broich“ völlig überraschend Folgendes: Der Milchwagen, der die Kannen für die Molkelei einsammelte, kam nicht mehr. Auch das „Pöstchen“, das Landpostauto des Postamtes Aachen-l-Land, befuhr diesen Bereich der Raerener Straße nicht mehr. Die Bauernhöfe „Schellartshof“, „Kohlshof“ und „Hebscheider Hof“, die im Vorfeld des Westwalles und unmittelbar an der alten Reichsgrenze nach Belgien lagen, waren plötzlich „Niemandland“. Es bestand keine Verbindung zum „Reich“ mehr, geschweige denn zu irgendeiner amtlichen Stelle. Da keiner der Höfe einen Telefonanschluss hatte oder haben durfte, war nur das Radio die Verbindung zur Außenwelt.

Auf dem Kohlshof war man sich einer möglichen Frontlage voll bewusst. Die Höckerlinie lag nur wenige Meter hinter den Gebäuden und zerschnitt auch einige Weidewiesen, die nur auf Umwegen zu erreichen waren, da es unter Todesstrafe verboten war, sich einen Weg durch die Höckerlinie zu bahnen. Hinter der Höckerlinie begann der „Augustinerwald“, in dem mehrere Bunker - Kampf-, Munitions- und Mannschaftsbunker - lagen. Eine besondere Gefahr ging von dem Kampfbunker aus, der vor der Höckerlinie auf einer kleinen Anhöhe auf der Hauswiese des Schellartshofes, 90 Meter von der alten Reichsgrenze entfernt, lag. Dieser Bunker war nicht nur mit einem „Drehkranzgeschütz 360 Grad“ bestückt, sondern besaß auch einen sehr tief angelegten, großen Munitionsbunker.

Die Gefahrenlage bei Kampfhandlungen war für diese Bauernhöfe besonders hoch, so dass auf dem Kohlshof für Mensch und Vieh „Überlebensüberlegungen“ schon bei Fronturlauben der sechs Kohlsjungen stillschweigend (Feind hört mit!) angestellt waren, die jetzt von Mutter Kohl (54 Jahre), der Tochter (31 Jahre) und dem bereits schwerkriegsbeschädigten Sohn (30 Jahre) ausgeführt wurden. Ein amtlicher Evakuierungsplan war nicht bekannt, zumal in diesem Teilgebiet und zu dieser Zeit keine „Fremdarbeiter“ beschäftigt waren. In der Nacht zum 1. September 1944 hörte man auf dem Kohlshof aus dem angrenzenden Augustinerwald laute Fahrzeuggeräusche: Panzer? Lastkraftwagen? Dies war sehr ungewöhnlich, weil bislang die dortigen Anlagen nur von einigen älteren Wehrmachtssoldaten bewacht worden waren. Am nächsten Morgen sah man plötzlich Wehrmachtssoldaten sich bis zur Höckerlinie bewegen. Die Angst wuchs, weil man glaubte, dass nun Minen verlegt werden würden. Jetzt war höchste Zeit zum Aufbruch, um mittels



Panzersperre nahe der Monschauer Straße, im Hintergrund Gut Kohlshof, Foto: Andreas Hörstemeier/www.tracesofwar.nl, CC BY-SA 3.0

eines Einspannerkarrens über den angrenzenden „Johannisberg“, der „Hebscheider Heide“, früheres belgisches Gebiet, zum ausgehandelten „Überlebensquartier“ („Maison Tounel“), rund vier Kilometer vom Hof entfernt, den kommenden Ereignissen auszuweichen. Im Hausgarten waren schon vor einigen Tagen in größerer Tiefe einige Wertgegenstände vergraben worden. Außer einigen Kleidungsstücken nahm man wenig Gepäck mit, weil die tägliche Fahrt zum Melken der Kühe und Füttern der Schweine und Hühner eingeplant war. Am 3. September waren die Frontgeräusche aus dem Westen bedenklich nahe gekommen, während von der deutschen Bunkerseite nichts mehr zu sehen und zu vernehmen war.

Am 4. September waren ohne Schusswechsel die Amerikaner im belgischen Quartier angekommen, von der Wehrmacht war nichts zu sehen. Was nun? Das Vieh auf dem Hof musste versorgt werden. Erstaunt waren die Kohls über die gleichzeitig eingetroffenen Massen an Materialien aller Art. Außerdem kamen Panzer über Panzer. Was hatten die Amerikaner mit Aachen vor und war das Ende vom Kohlshof in Sicht? Was war noch geschehen? Das amerikanische Militär durchsuchte mit großer Genauigkeit alle Gebäude und gab sich schweigsam zu den „angstschlotternden“ Bewohnern. Aus den Häusern entfernten sie Radios, Telefone, Scheren, Messer, Beile, Äxte und Tauchsieder. Nur den Kohlschen Pferdekarren mit den leeren Milchkannen durchsuchten sie nicht. Die Kohlstoche glaubte allerdings, ein „sinniges“ Grinsen gesehen zu haben, was ihr um die Mittagszeit Mut machte, sich aus dem Haus zu begeben. Bei einer Fahrt von knapp 90 Minuten bis zum



KRÜTTGEN
BEERDIGUNGSGESAMTUNGSINSTITUT GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueetgen.de, info@bestattungen-krueetgen.de



Kohlshof war es an der Zeit, eine Erlaubnis („Permit“) zu erlangen. Ihre französischen Sprachkenntnisse verhalfen ihr tatsächlich, zu einem Kommandozelt zu kommen, aber sicherlich trug auch ihre weibliche Ausstrahlung dazu bei.

In diesem Zelt beschäftigten sich mehrere Soldaten intensiv mit dem Studium größerer Landkarten. Der die Kohltochter begleitende Soldat salutierte vor einem anderen, der sich sichtlich verärgert vom Kartentisch umdrehte und sprachlos aufblickte. Die Situation, eine Frau ohne Uniform zu erblicken, verunsicherte ihn irgendwie, bis er durch seine Frage „Fräulein, wo ist der Kuh?“ wieder zu sich fand. Was sich nun entwickelte, war eine zeitraubende Verständigung für eine Genehmigung zum Überschreiten der amerikanischen Vorposten in Richtung Westwallvorfeld zum Kohlshof mit Rückkehrmöglichkeit. Oma Kohl und Sohn wurden von stark bewaffneten Soldaten geholt, verhört, visitiert und mussten warten. Die Tochter versuchte, den Melknotstand der Kühe verständlich zu machen. Dann erhielten Tochter und Sohn ein „Frontier Control Paper“ und zwei weiße Fahnen. Die deutschen Ausweise erhielten sie nicht zurück. Die Fahrt am belgischen Staatsforst vorbei und entlang der Hebscheider Heide verlief problemlos, bis man den Johannisberg erreicht hatte, deutsches Gebiet betrat und in den möglichen Kampfbereich der Westwallbunker zum Hof fuhr. Es war eine seelische und körperliche Tortur. Rings um den Hof und auch am Westwall herrschte eine beklemmende Ruhe. Die Rückfahrt zum belgischen Ausweichort verlief ohne Zwischenfall, allerdings wurden Mensch, Pferd, Karren und Milchkannen eingehend mittels Spezialsonden untersucht. Die Milch wurde bis auf eine Kanne gegen einen Karton Schokolade „umgetauscht“.

Ab 5. September versoben die Amerikaner ihre Vorhut auf die Reichsgrenze am Johannisberg zu, nachdem sie offensichtlich über die Milchfahrten der Kohls ihre „taktischen oder strategischen Schlüsse“ - Westwall ist hier feindfrei - gezogen hatten. Bereits am 9. September überschritten sie hier die Reichsgrenze, einen Tag später besetzten sie kampfflos die Bunker hinter der



Ehemaliger Kampfbunker bei Entenpfuhl in Aachen (Regelbau SK/6a Nr. 153), Foto: Arthur McGill, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org>

Höckerlinie im Augustinerwald und nahmen einige ältere deutsche Wachsoldaten gefangen. Am 10. September waren die Wiesen um den Kohlshof bereits mit Nachschubmaterialien regelrecht zugedeckt und mit Spezialautos zugestellt, die nach Aachen ausgerichtete Antennen ausgefahren hatten. Mit sorgenvollem Gesicht erklärte ein amerikanischer Soldat in gebrochenem Deutsch, dass Hitler in Aachen eine „alt-preußische Kampffrede“ gehalten hätte - es war aber Himmler gewesen.

Die Frage bleibt, warum die Frontlücke nicht für einen schnelleren Vormarsch der 1. US-Armee unter General Hodges über Hitfeld und Brand genutzt wurde. Erst Ende Oktober waren die Kohls wiesen wieder für die Landwirtschaft frei und alles war ohne Kriegsschäden geblieben.

niedergeschrieben nach Erinnerungen von Schwiegersohn

Horst Sochart



vhs Volkshochschule Aachen

Mit der VHS unterwegs

2/2017

Führungen Touren Exkursionen Reisen

Reinhard G. Puch **Metallwortfiguren**
Skulpturales Zusammenspiel in Eisen

Ausstellung der Studiengalerie
31. August bis 6. Oktober 2017
VHS, Peterstraße 21–25, Forum
Donnerstag, 31. August 2017, 19 Uhr
Eröffnung in Anwesenheit des Künstlers

vhs Volkshochschule Aachen

1	Sprachen	
2	Gesundheit/Sport	
3	Beruf	
4	Gesellschaft/Politik	
5	Kunst/Kultur	

Programme **2/2017**

VHS – immer eine gute Wahl

Semesterbeginn: 11. September 2017

www.vhs-aachen.de

Abk.: französisch	Schulartikel	kurz für: zu der	altröm. Feldherr	Zeichen für Brom	Vogel (Symbol d. Friedens)	auf-treffen	Be-hälter, Hülle	männl. Vorname	ugs.: amerik. Soldat (Abk.)	frz. Maler (Maurice) † 1955	Abtei in Ober-bayern
Reise-beginn							süd-amerik. Goldhase				
Milch-organ bei Tieren					Stadt in England (Pferde-rennen)	Ausflug zu Pferd					Hima-laja-bewohne
Zeichen für Chrom			Zucker aus versch. Sorten	Frauen-gestalt aus „Don Carlos“			Reini-gungs-mittel	Vor-schlag zur Abhilfe			
Teil des Vogelkleides	Schul-, Akten-tasche					Beruf in der Textil-industrie	Edel-stein-nach-ahmung				
				Paral-lelo-gramm	flattern, fliegen (Fahne)			Streit, Zwist		ugs.: gehäuft (franz., 2 Wörter)	
Salböl der kath. Kirche		österr.: Johan-nis-beere	in Acker-land um-wandeln				Schiffs-zubehör	Futter-pflanze			
					ugs. Grußwort (Schweiz)	Beleidi-gung, Schmä-hung					
Gefrorenes			engl.: auf-lebender alter Schlager	Teil des Bogens				Tau zum Segel-spannen	Abk.: meines Erach-tens		
Abk.: Fragebogen			Männer-name				klug, gescheit	Gruppe, Abteilung			
					Sport-gerät der Werfer	nicht hart				Film-preis in den USA	Kasten-möbel
Ruhe, Lautlosigkeit	Vorname e. israel. Minister-präsidentin †		läng-liche Ver-tiefung	ugs.: groß-artig				Kap ... (Süd-amerika)	Wind-richtung		
Skelett						kräftiger, würziger ind. Tee	kleiner Sprung				
				Zurück-setzen eines PCs	Renn-platz in England			Anzeige der Uhr		gefall-süchtig	
dünnes Metallblatt		techn. Konver-tierungs-teil	Fisch-fang-gerät				ver-nebelte Flüssig-keit	dick-flüssig			
österr. Liedermacher (Georg) †					Viereck	Schlag-ader					
Abschiedsgruß			Ausblick	Nahrung zer-kleinern				Insel Däne-marks	Eckzahn des Keilers	engl.: Kranken-schwester	
Geist, Witz (franz.)	Dunst-glocke über Städten		arabi-sches Gruß-wort				Signal-instru-ment	Hptst. Grie-chen-lands			
					betagt	unaus-gefüllt, leer			ein Leicht-metall (Kurzw.)		
Abk.: Mount			Zeichen für Calcium	Bogen-maß eines Winkels				weib-liches Borsten-tier		Initialen Gauguin † 1903	
Maß für d. spezif. Mostgewicht						Haut-öffnung			Abk.: Encapsu-lated PostScript		
scharfe Kante				Flug-hafen in Berlin				Luft-schiff Amund-sens			

Tele-Shopping

Mal ehrlich, wo kaufen Sie ein? Sind Sie ein Schnäppchenjäger, der bewaffnet mit den aktuellsten Prospekten von einem Einkaufszentrum zum anderen rennt, oder sind Sie ein Spontankäufer, der die Dinge des täglichen Gebrauchs im Laden um die Ecke besorgt?



Also, ich verlasse meine gemütliche Etagenwohnung für so banale Dinge wie „Einkaufen“ schon lange nicht mehr. Mein neues Hobby heißt „Tele-Shopping“.

Da sitzt man gemütlich in seinem rosa Bademantel auf dem Sofa, in der einen Hand ein Tässchen Kaffee, in der anderen Hand das Telefon. Gutgelaunte Moderatoren bieten solarbetriebene Schildkröten, ferngesteuerte Bohrmaschinen und elektrische Zahnbürsten mit 800 Umdrehungen an, Dinge, die in jeden Haushalt gehören.

Mein absolutes Lieblingsprodukt ist ein selbstreinigender Gemüsehobel mit einer fünffach verstellbaren Klinge. Der Moderator versichert, der Hobel sei durch den innovativen Mikrosägeschliff praktisch unverwüstlich. Ich bin beeindruckt. Fasziniert starre ich auf Unmengen von Kartoffelscheiben, Gurkenstifte, Möhrentaler und Zwiebelwürfel.

„Sie fühlen sich wie ein 4-Sterne Koch ...“ versichert der Moderator und hobelt schnell noch eine Schüssel voll Apfelspalten und Schokoladensplitter.

Während ich noch überlege, wer das ganze Gemüse essen soll, gibt er endlich die Artikelnummer und den Preis bekannt. Automatisch greife ich zum Telefon. Ich starre auf die sechsstellige Bestellnummer und wähle wie in Trance die Telefonnummer des Senders.

Mein Mann, der bisher gelangweilt neben mir saß, erkennt die gefährliche Situation sofort. Er nimmt mir das Telefon aus der Hand und legt es in sicherer Entfernung auf den Tisch. „Wir brauchen keinen Gemüsehobel, wir haben schon zwei ...“

„Einen Gemüsehobel mit Stifteraster und Auffangsieb haben wir noch nicht“, protestiere ich. Doch ich habe keine Chance. Der Hobel ist inzwischen nur noch begrenzt zu haben und steht kurz vor dem Ausverkauf. Nervös schiele ich auf das Telefon, wenn ich mich beeile, könnte ich eventuell noch eines dieser begehrten Exemplare ergattern.

Doch schon ist es passiert ... Der Moderator schiebt mit einer schnellen Handbewegung all die leckeren Zwiebelwürfel, Tomatenviertel und Gurkentaler zur Seite und verkündet triumphierend: „Der Gemüsehobel ist ausverkauft!“ Dabei lacht er schadenfroh und sieht mich überheblich an. Ich sacke resignierend auf meinem Sofa zusammen.

Mittlerweile hat sich der redegewandte junge Mann einer fantastischen Digitalkamera mit zwölf Megapixel zugewandt.

„Unter zwölf Megapixel geht gar nichts ... eine Kamera, für alle, die noch mehr aus ihren Motiven herausholen wollen,“ sagt er.

Mein Mann richtet sich auf und hört interessiert zu. „Er hat recht, zwölf Megapixel braucht man schon, meine Kamera hat nur zehn Megapixel.“

Ich werde hellhörig und schiele zum Telefon.

„Wir brauchen keine Digitalkamera, wir haben schon eine“, wende ich ein.

Mein Gatte starrt auf den Bildschirm und sein Gesicht bekommt hektische, rote Flecken.

Der Moderator hält ein Foto in die Kamera, welches einen großen schwarzen Hund zeigt.

„Sie dir das Foto an, gestochen scharf, ohne Grauschleier. Fantastisch ...“ Die Stimme meines Mannes zittert vor Erregung, er greift zum Telefon und schon gleiten seine Finger über die Tasten.

Langsam strecke ich meine Hand nach der Fernbedienung aus. Doch der Moderator kommt mir zuvor. Hämisches Grinsen sieht er mich an und legt die begehrtete Kamera zur Seite. „Ausverkauft!“

Mein Gatte stöhnt auf und schaltet den Fernseher aus.

„Mach dir nichts daraus,“ sage ich tröstend, „morgen kommt die Heimwerker-Sendung mit Klaus, da ist bestimmt etwas für uns dabei.“



Helga Licher



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

Rufen Sie mich unverbindlich an unter: 0241 / 720 46

**Mit freundlichen Grüßen
Ihr Dieter Neundorf**



Warum lachen die Menschen? Über Humor, Witze und andere Scherze

Fasching oder Karneval: Jedes Jahr dürfen alle einmal den Narren spielen, sich vom Alltag frei machen und in ausgelassener Heiterkeit sich ganz dem Lachen und der gelösten Stimmung ergeben. „Der Humor beginnt dort, wo der Spaß aufhört.“

Bekannt sind die Sprichwörter „Lachen ist gesund“ und „Lachen ist die beste Medizin“ – und tatsächlich wird durch Lachen eine intensivere Atmung, ein Abbau von Stress sowie eine leichte Stabilisierung des Immunsystems und des Kreislaufes erreicht. Lachen ist überdies ein bewährtes Palliativum bei physischen und psychischen Schmerzen oder bei Angstzuständen. Lachen befreit und baut vielfältige innere Spannungen ab. Lächeln dagegen ist eine Haltung, in der die Geste der Distanzierung sichtbar wird.

Außer den genannten segensreichen Wirkungen gibt es noch andere bemerkenswerte Eigenschaften der Komik und des Lachens, die in der Gelotologie, der Lachforschung, untersucht werden, so z.B. die kommunikative Funktion des Humors oder dass durch Witze eine Lach-Gemeinde gebildet wird (die Funktion der Gemeinschaftsbildung: Man erzählt sich selten einen Witz vor dem Spiegel selbst, sondern anderen, oder?). Lachen hat außerdem eine ganz andere Bedeutung als Grinsen, das eigentlich nichts anderes ist als eine Nachahmung eines mimischen Ausdrucks des Affen.

Perspektivenwechsel

Eine besondere Art der Applikation von Komik geschieht in der Humor- oder Komiktherapie, die vor allem in Krankenhäusern (der Clown im Kinderkrankenhaus) und in Alterseinrichtungen angewandt wird. Hier geht es vor allem darum, dem Kranken oder Gebrechlichen seine Situation zu erleichtern. Wenn durch die Komiktherapie die Einstellung zu dem eigenen Leiden oder Defizit verändert wird, ist schon eine Brücke zur Bewältigung geschlagen. Hier spielt der Perspektivenwechsel, also die Dinge einmal anders, auf komische Weise,

zu sehen (etwas auf den Kopf stellen), eine wichtige Rolle. Das Lachen über das eigene Defizit stärkt das Selbstbewusstsein und setzt Energien frei, die bislang oft für das Verdrängen und Verdecken verwendet wurden.

Ein Beispiel: Ein Mobilitätsdefizit kann den Gebrauch einer Gehhilfe erforderlich machen. Ein Stock wird oft negativ besetzt, wird als Stigmatisierung empfunden. Um diesem auszuweichen, zieht sich eine Person zurück in die eigenen vier Wände mit Folgen der Isolation und Vereinsamung, was wiederum Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden hat.



Ein elastisches Stöckchen

Wenn in einer humorthérapeutischen Sitzung der Stock mit neuen, anderen Bedeutungen verbunden wird (ein Gummistöckchen, mit dem man einiges anstellen kann – oder Ausschnitte aus einem Chaplin-Film, in dem Charlie sein Stöckchen auf besondere Art schwingt), dann verliert der Gegenstand allmählich seinen negativen Beigeschmack. Der Gegenstand kann in der Folge als ein besonderes Attribut der Person verwendet werden, ohne Scheu, ohne das Anzeichen von Schwäche. Die bisherige Verdeckungsenergie, um damit das Mobilitätsdefizit zu verbergen, wird nun frei für eine intensivere und bessere Lebensgestaltung.

Das Sardonische Gelächter

Diese Art des Lachens meinte das aggressive Hohngelächter eines Zornigen. Man erzählte, dass es auf Sardinien die Sitte gab, alte Leute zu töten, wobei gelacht werden

sollte, ohne dass die Seele dabei beteiligt war (risus Sardonicus). Heute ist dies medizinisch eine Bezeichnung für die permanente Verkrampfung der Gesichtsmuskulatur infolge Tetanus.

Komik oder Humor: der Unterschied

Wird auf den Unterschied zwischen Komik und Humor abgehoben, dann kann für das Komische wohl gelten, dass es eine Form von Inszenierung, von Konstruktion ist, ein Ausdruck intellektuellen Raffinements im Gegensatz zum Humor, der eine Haltung, einen Charakter, eine Lebenseinstellung festlegt: Komik wird inszeniert, humorvoll ist eine Person. Was in der Komik sich vor allem ausdrückt ist das Gelächter der Vernunft angesichts der Verkehrtheiten der Welt. Die subtilste Form des heiteren Weltumgangs und der kritischen Selbstbegegnung ist zweifelsohne die Ironie, die – im Sinne Voltaires – als Praxis der Toleranz vor bornierter Einseitigkeit und Rechthaberei bewahrt. Jedenfalls stoßen wir bei allen heiteren Diskursen an vielfältige Grenzen, so dass in Humor und Komik sich unsere Grenzerfahrungen direkt niederschlagen.

Mittel der Komik

Die Mittel der Komik können dabei ganz verschieden sein: Inversionen (Umkehrungen eines realen Verhältnisses, z.B. ein Mann in Frauenkleidern) oder Kategorienvertauschungen (z.B. wenn Raum und Zeit verwechselt oder gegeneinander ausgetauscht werden. Beispiel: „Ich weiß nicht mehr genau, war es gestern, oder war's im vierten Stock oben ...“, so Karl Valentin in dem Monolog „Im Gärtnertheater“). Häufig sind es Konventionsverstöße, wenn eine Rede wörtlich genommen und der Vereinbarungskarakter der Sprache ignoriert wird (die Feststellung, dass jemand in einer bestimmten Straße wohnt, ist – logisch und empirisch gesehen – reiner Unsinn, denn „in“ einer Straße kann man nicht wohnen ..., vielleicht der Maulwurf).

Oder eine Definitionsmanie und ein Genauigkeitsfanatismus sind in der Sprachkomik am Werke, obwohl explizite Definitionen und entsprechende Versuche versagen: „Wenn einer a Geld hat und is kein Artist, des is gerade so als wie, als wie

irgendwas anderes“ (Karl Valentin in dem Film „Die verkaufte Braut“). Auch kann die Sprechsituation völlig ignoriert werden und die Rede ins Leere gehen oder durch eine einfache Substitution von Buchstaben oder Namen eine komische Wirkung erzielt werden (z.B. Karl Valentin: „Wie gut ist es, dass der Hitler nicht Kräuter heißt, sonst müssten wir ständig ‚Heilkräuter‘ rufen“).

Bewegung – Erstarrung

Vertreter der sog. Lebensphilosophie gehen von einer dynamischen Lebenskraft aus, die alles durchströmt. Komisch oder lächerlich ist, wenn das Lebendige in seinem Gegensatz, als etwas Starres und Mechanisches erscheint. Wiederholungen haben einen mechanischen Charakter und sind daher ein typischer Fall der Komik. Ein erstarrtes Gesicht, eine gleichförmige Sprache, Stereotypen im Ausdruck wirken daher gleichfalls komisch (z.B. die Phrasen von politischem Personal oder von Werbetexten). Schließlich wird in der Gesellschaft jede Art von Immobilität und Trägheit mit Lachen bestraft. Automatismus, Wiederholung, Erstarrung sind die wesentlichen Kennzeichen einer im Gegensatz zum bewegt Lebendigen stehenden Komik (so Henri Bergson in „Das Lachen“).

In diesem Zusammenhang kann das Lachyoga erwähnt werden, bei dem der Mensch über verschiedene Übungen zum Lachen kommt, wobei das anfänglich künstliche, gespielte oder inszenierte Lachen infolge etwa von Dehn- und Atemübungen oder pantomimischen Gesten sich in ein authentisches Lachen verwandelt.

Kitzeln und Lachen

Nur wenn uns andere Personen kitzeln, dann können wir lachen – sich selbst kitzeln bleibt wirkungslos. Wir erkennen dabei, dass durch die Berührung anderer



keine Gefahr droht, und das Lachen ist Ausdruck der Erwartung des Genusses durch die Reizung. Auch deshalb wird die Auffassung vertreten, dass das dem Kitzeln folgende Lachen einen Schutzreflex darstellt.

Neues und Verstehen: der Witz

Das Komische, insbesondere ein Witz, muss immer neu sein; ein oft gehörter Witz ist langweilig. Man muss – wegen des Neuen der Kombination der Sprach- oder Bildelemente – den Witz verstehen, und es stellt sich Freude ein über die eigene Verstandesleistung. Manche Zuhörer bedürfen dafür einige Zeit und lachen erst nach Minuten, wenn überhaupt.

In der Deutung des Witzes bei Sigmund Freud steht deshalb die Triebökonomie im Vordergrund: Witz, Humor und Komik bedeuten jeweils eine bestimmte psychische Aufwandsersparnis und mithin einen Lustgewinn.

Der Witz überwindet ein gesellschaftliches oder kulturelles Hindernis (Tabu, Konvention) oder eine innere Hemmung (ein Widerstand, der durch Bildung oder Sozialisation hervorgerufen wird) und erlaubt es, sich momentan vom Verdrängungsdruck zu befreien. Die Ersparung des Hemmungsaufwandes, der psychischen Energie, die zur Erhaltung der Hemmschwelle erforderlich ist, führt zu einem Lustgewinn, denn die sexuellen oder aggressiven Wünsche können imaginär – gleichsam wie durch ein Ventil – ausgelebt werden. Das plötzliche Lachen ist wie eine Erinnerung an die Freiheit und an das lustvolle Spiel in der Kinderzeit, so Sigmund Freud („Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“).

Der Humor ist bei Freud die Haltung, durch die bei einem gravierenden, emotional starken Erlebnis ein Gefühlsaufwand

erspart werden kann – etwa durch einen Scherz. Dazu ein Beispiel: Ein Verbrecher soll am Montag gehängt werden. Als er vom Scharfrichter am Montag zur Hinrichtung abgeholt wird, sagt er: „Da fängt die Woche schon gut an ...“

Lachverbot

Der Witz lebt also von sprachlichen und gedanklichen Innovationen, und ein witziger Mensch ist ein geistreicher und ein innovationsfreudiger Mensch. Da aber das Neue oft negativ beurteilt wird – aus Angst und Unkenntnis –, gibt es eine lange Geschichte des Lachverbotes. Im Lachverbot drückt sich die Abwehr des Neuen gewaltsam aus.

Vielleicht ist dies der Grund, warum der Clown oft eine Träne vergießt und damit an die Leidenskultur erinnert.

Warum lachen die Menschen?

B. Brecht hat in seinen „Flüchtlingsgesprächen“ noch einen anderen Gesichtspunkt zu diesem Thema geltend gemacht: „In einem Land leben, wo es keinen Humor gibt, ist unerträglich, aber noch unerträglicher ist es in einem Land, wo man Humor braucht.“

Unterschiedliche Lachkulturen

Lachen ist als Ausdruckshandeln eine anthropologische Konstante. Zwar haben alle Menschen diese Disposition, jedoch prägen historische, kulturelle, nationale oder regionale Unterschiede die Ausdrucksmuster. Bestimmte Formen der Komik oder des Witzes sind an eine bestimmte Zeit oder an einen bestimmten Raum gebunden und werden nur dort gepflegt und gut verstanden (Limerick ist z.B. zuerst eine typisch irische, dann englische Gattung - oder Witze über Zürcher und Berner; in Deutschland wird gerne über Ostfriesen gelacht und in Österreich über die Burgenländer). Eine Landkarte der Komik oder eine Geographie des Witzes sind deshalb genauso bunt und vielgestaltig wie eine Kulturgeschichte des Lachens. Auf dieser Landkarte und in dieser Kulturgeschichte werden unsere Grenzerfahrungen festgeschrieben.

Prof. Helmut Bachmaier

www.senline.net





Bild: Rainer Sturm/pixelio.de

Utopia lässt grüßen

Johann und Elvira wohnen ziemlich weit draußen, in einem Stadtviertel von Aachen, wo es weder einen Supermarkt noch sonstige Einkaufsmöglichkeiten gibt: in der Walachei, wie Spötter behaupten.

Neulich klagte Johann, dass nun auch die Eierfrau ihre Dienste aufgekündigt habe mit der Begründung, es lohne sich nicht mehr.

Warum lohnt sich für die Eierfrau die Fahrt von Heinsberg in die Walachei nicht mehr? Weil die Nachbarschaft von Johann und Elvira sich bei „Aldi“, „Lidl“ und „Rewe“ versorgt, selbst wenn dafür das Auto aus der Garage geholt werden muss. Wen kümmert's, dass die Eierfrau dabei auf der Strecke bleibt?

„Vielleicht kommen die Eier demnächst per Drohne von Amazon?“, tröstet ein Freund. „Das wäre doch ein Denkmodell.“ Zukunftsvision?

Keine Zukunftsvision, sondern Realität sind die Oma-Dienste per „Skype“. Die Tochter aus Hamburg ruft bei der Mutter an: „Hast du Zeit?“ Wenn ja, setzt sie die sechsjährige Enkelin vor den Bildschirm und die Oma unterhält sich mit ihr, liest ihr etwas vor oder singt, während die Tochter das neun Monate alte Baby in Ruhe versorgen kann. So hilfreich kann Technik sein.

Zukunftsvision und Realität. Die Vorstellung, dass demnächst Pakete aus der Luft angeschwirrt kommen, ist für viele Menschen sicher beängstigend. Die hilfreichen Seiten der Technik hingegen werden gerne angenommen, Babysitten per Distanz zum Beispiel. Es lebe der Fortschritt.

Inge Gerdom



Lehrjahre sind keine Herrenjahre (Teil 3) „Mit weiteren Nebenwirkungen“

Es ist Frühjahr 1959. Die Folgen, dass ich meinen ehemaligen Lehrherrn angeschwärzt hatte, stellten sich für mich privat sehr schnell ein. Offensichtlich hatte mein Ex-Chef den Rektor vom Kinderheim „St. Ursula“ in Graal-Müritz in Mecklenburg-Vorpommern, wo ich meine Kindheit verbracht hatte, angerufen. Dabei wird er von meiner Missetat berichtet haben. Alle paar Monate trafen sich im Heim die ehemaligen Heimbewohner, die nicht in den Westen gegangen waren. Wir bekamen zu essen und durften dort auch schlafen. Bei meinem nächsten Besuch dort wurde mir diskret mitgeteilt, dass ich derzeit nicht erwünscht sei. Nun musste ich mit einem Schlafplatz bei meiner Mutter, die mit ihrem Mann in einer Ein-Raumwohnung lebte, vorlieb nehmen. Nach gut einem halben Jahr hatte sich alles gelegt.

In meinem neuen Zuhause, im Lehrlingswohnheim, war ich sofort integriert. Dank meiner guten Schulausbildung wurde ich bald Heimsprecher. Diesen Posten musste ich allerdings bald wieder abgeben, da ich einen unangenehmen Fehler, den ich hier nicht nennen möchte, beging.

In der Gärtnerei änderte sich aufgrund des neuen Chefs einiges. So haben wir z.B. Sauerkraut zubereitet. Es gab keinen Pfeffer, darum haben wir viel Kümmel verwendet. Mit den Füßen haben wir das Kraut in der Tonne gestampft. Die Kunden haben uns das Kraut förmlich aus den Händen gerissen!

Der Chef ließ alles aus dem Gewächshaus entfernen. Nun wurden Gurkenkerne gesetzt. Nachdem die ersten Triebe zu erkennen waren, konnte man die Pflanzen förmlich wachsen sehen. Nun musste aber auch geheizt werden. Wir Lehrlinge mussten uns bei der Koksfeuerung ablösen. Es war kurz vor Ostern, als die ersten Gurken geerntet werden konnten. Offensichtlich hatte es sich herum gesprochen, dass es bei uns Gurken gab. Das war für



Polnische Studenten absolvieren ihr einjähriges Praktikum im VEB Gemüsekombinat Wollup, Kreis Seelow. Sie bilden eine Arbeitsgruppe und übernehmen vierzehn „Schiffe“ Gurken in persönliche Pflege, Juli 1959. Bundesarchiv, Bild 183-65956-0001 / CC-BY-SA 3.0

damalige DDR-Verhältnisse etwas Einmaliges. Die Kunden kamen von nah und fern. So viele Gurken konnten wir gar nicht ernten, wie die Kunden verlangten. Das Stück kostete 1 Ost-Mark.

In der DDR gab es für Jugendliche unter 16 Jahren kein Bier zu kaufen. In unserem Dorf wurde das eingehalten. Zum Glück war ein 17-jähriger neuer Lehrling gekommen, der bereits Imkerei gelernt hatte. Ich hatte die Kasse für den Gurkenverkauf. Wenn ich genug zusammen hatte, hat der neue Lehrling einen Kasten Bier gekauft. Wir haben dann abends das Bier im Schlossteich gekühlt. Während wir mit dem Boot auf dem Teich „geschipert“ sind, haben wir es getrunken.

Im Lehrlingsheim war ein großer Saal, wohin auch die Dorfbewohner kamen, denn alle drei Wochen wurde dort ein Film gezeigt. Die Dorfbewohner mussten allerdings Eintritt bezahlen. Auch hier war ich sobald als Kassierer tätig.

Auf dem sportlichen Sektor hatte sich auch einiges getan. Ich wurde direkt in die A-Jugend der Fußballmannschaft aufgenommen. Meine guten Erinnerungen aus meiner Zeit in der Schülermannschaft waren sofort wieder da!

Rudolf Lalka



Pippes, der Zaunkönig: Pippes lacht

So hatte ich Pippes noch nie erlebt. Er war nicht traurig, er ärgerte sich nicht, er schimpfte nicht, nein: er lachte und zwar so sehr, dass er fast vom Brombeerbusch gefallen wäre. „Ich lach‘ mich tot“, japste er, „du kannst dir nicht vorstellen, was ich eben gesehen habe.“ Neugierig fragte ich nach dem Grund für seine ausgelassene Heiterkeit. Es dauerte eine Weile, bis Pippes nach drei weiteren Lachern Luft holen und endlich antworten konnte.



„Ich habe dir doch von den Leuten erzählt, die drei Häuser weiter ihren Garten völlig verunstaltet haben. Drei Buchsbaumbüsche, ein paar weiße Steine und so“, begann er. „Und weiter?“, fragte ich. „Also, die Büsche wurden braun, da haben sie welche aus Plastik hingestellt. Und dann ...“ Pippes verschluckte sich fast schon wieder vor Lachen, bevor er fortfuhr, „... und jetzt haben sie aus ihrer Terrasse einen Wintergarten gemacht.“ - „Schön“, meinte ich, „wenn es ihnen gefällt, was ist denn so lustig daran?“ - „Es ist doch nicht der Wintergarten, der mich so zum Lachen bringt“, japste Pippes. „Es ist der riesengroße Monitor, den sie an einer Seite an die Wand gehängt haben. Und weißt du, was sie sich dort anschauen?“ Langsam dämmerte es mir, doch ich war mir nicht sicher. „Sie werden doch nicht ...?“, fragte ich zaghaft. „Doch!“, platzte es aus Pippes heraus. „Sie schieben tatsächlich eine DVD in den Recorder und schauen sich ‚Die bunte Vogelwelt in Wald und Garten‘ an.“ Jetzt war



es an mir, ebenfalls in schallendes Gelächter auszubrechen. Als wir uns beide endlich beruhigt hatten, meinte ich zu Pippes: „Das ist doch irgendwie pervers. Zerstören die Natur am eigenen Haus und begnügen sich dann mit einem künstlichen Abbild. Ich hoffe nur, dass dies ein Einzelfall bleibt und nicht die Regel wird.“ - „Das hoffe ich auch“, erwiderte Pippes und fügte hinzu, „und ich wünsche mir, dass möglichst viele deinem Beispiel folgen und ihren Garten so gestalten wie du. Denn hier finde ich immer etwas zu fressen!“ Sprach’s, huschte durch die Hecken und verschwand eine Zeitlang im Efeu. Ich aber dachte bei mir: wie gut, dass nicht nur ich meinen Garten mit einem kleinen Teich, mit Obstgehölz und vielen verschiedenen Blumen so ausstatte, dass er zu einem Paradies für Bienen, Schmetterlinge und Vögel geworden ist. Im Gegenteil: immer mehr Menschen erkennen, dass durch die industrielle Landwirtschaft draußen kein Lebensraum mehr für Insekten und Vögel vorhanden ist, und sie schaffen in den Parks und Gärten der Städte neue Lebensräume für sie. Und mehr und mehr Menschen beginnen sogar, im kleinen Rahmen wieder Gartenwirtschaft zu betreiben. In den Baumärkten werden überall Hochbeete angeboten, um zu Hause Erbsen, Bohnen, Möhren, Kohlrabi, Salat, Gurken, Zucchini usw. anbauen zu können. So hat man immer frische Produkte aus eigener Ernte zur Hand. Und Spaß macht das Ganze allemal.

Pippes kam schließlich aus dem Efeu und ließ sich noch einmal neben mir nieder. Und jetzt folgte das, worauf ich insgeheim die ganze Zeit gewartet hatte. „Dein Kappes (Er meinte den Kohl, den ich im Frühjahr gepflanzt hatte)“, meinte er, „hat ja Löcher. Da sind sicher Raupen vom Kohlweißling drin.“ „Jawohl“, erwiderte ich stolz, „das Experiment ist geglückt, zumindest, was die Weißlinge betrifft. Am Möhrenlaub habe ich zwar noch keine Raupen vom Schwalbenschwanz gesehen, aber am



Schmetterlingsflieger hat sich nach fünf Jahren zum ersten Mal wieder einer dieser prächtigen Falter eingefunden. Nun hoffe ich natürlich, dass ich an den Brennesseln bald auch Raupen vom Kleinen Fuchs sehen kann.“ - „Gratuliere“, rief Pippes, „du bist auf dem richtigen Weg. Mach weiter so!“ Und weg war er, bevor ich ihm noch davon berichten konnte, dass ich ganz stolz auf meine Wildblumenwiese bin. Aber: aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben, darüber kann ich ja beim nächsten Mal mit ihm sprechen.

Text, Fotos & Zeichnung:

Josef Stiel



LAURENTIUS
APOTHEKE
APOTHEKER DR. RER. NAT. HERBERT PICHLER E.K.

Rundum gut versorgt!
Nahrungsergänzung
Medizinische Kosmetik
Hochdosierte Vitamine & Mineralien
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr



Cranenweijer



Familienausflug der Kanadagänse



Fotografen auf Motivsuche



Kasteel Erenstein

Naherholung im Dreiländereck

In den Ferien daheim bleibende alte „Öcher“ pflegten auf die Frage nach ihrem Urlaubsziel oft zu sagen: „Wir fahren in die Berge“ und fügten nach kurzer Pause schmunzelnd hinzu: „Lousberg, Salvatorberg, Schneeberg!“ Warum also in die Ferne schweifen, liegen in und um Aachen interessante Ziele, die es zu erkunden lohnt. Drei Orte der Naherholung – diesmal Seen – stellen wir in dieser Ausgabe vor: Cranenweijer, Wesertalsperre und Blausteinsee.

Cranenweijer

Angler säumen an den für sie ausgewiesenen Plätzen das Ufer des Cranenweijer (auch: Cranenweyer) im Park Gravenrode westlich des Zentrums von Kerkrade. An einsamen Stellen warten Graureiher geduldig auf Beute, bewegen sich ab und zu und fliegen mit mächtigen Flügelschlägen auf, um sich anderweitig nieder zu lassen. Eine Kolonie Kormorane hockt in den Bäumen auf einer Insel und stürzt sich auf ihre Beute. Der See ist fischreich und hält für alle einen Leckerbissen bereit, auch für Schwäne, Graugänse, Enten und Blesshühnchen, die die Idylle ergänzen. Sogar der Eisvogel mit seinem blau-smaragdgrün schimmernden Gefieder hat sich angesiedelt. Vogelkundler und Fotografen mit langbrennweitigen Objektiven hoffen darauf, eines dieser seltenen Exemplare vor die Linse zu bekommen.

Der im Amstelbeekdaal gelegene See wird von der Amstelbeek und ihren Quellbächen gespeist und ist der einzige Stausee der Niederlande. Er ist etwa 20 Hektar – das entspricht 28 Fußballfeldern – groß und wurde in den 1970er Jahren gebaut. Spazierwege führen um den See und benachbarte kleinere Weiher herum und bieten ständig neue Aussichten. Auf der Ostseite beeindruckt vor allem ein dichter Buchenwald mit seinen alten hohen Stämmen auf hügeligem Gelände.

Südlich vom Cranenweijer erhebt sich inmitten eines Wassergrabens das „Kasteel Erenstein“. Es wurde um 1340 als Wachburg an einem Handelsweg zwischen Köln und den flandrischen Handelsstädten erbaut. Erste Besitzer waren Mitglieder der Familie Ederen, die aus einem rheinischen Rittergeschlecht stammte. Aus dem Namen Ederenstein – Stein als Hinweis auf eine Burg oder ein befestigtes Haus – entwickelte sich allmählich Erenstein. Vom Kasteel, das heute gastronomisch genutzt wird und auf der Terrasse einen schönen Aufenthalt bietet, erreicht der Wanderer in wenigen Gehminuten den Stadtpark und das Zentrum von Kerkrade. Auch der Bahnhof Kerkrade-Centraal und das benachbarte „Discovery Center Continuum“ sind auf schattigen Pfaden entlang der Amstelbeek abseits des Straßenverkehrs schnell zu erreichen.

Der Wanderer, der dem mäandernden Bachlauf folgt, der zum Teil die Grenze zwischen den Niederlanden und Deutschland bildet und auf Deutsch „Amstelbach“ heißt, kommt über den Heyder Feldweg vorbei

an der Hubertuskapelle zum Haus Heyden und zur Obermühle, die bereits zum Aachener Stadtteil Horbach gehören.

Wesertalsperre

Mitten im Deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn liegt südlich der ostbelgischen Stadt Eupen die Wesertalsperre, auch Eupener Stausee genannt. Wesertalsperre? Für Nichteinheimische ist der Name verwunderlich, verortet er die Weser doch über 300 Kilometer nordöstlich zwischen Westfalen und Niedersachsen. Aber der auf Französisch „Vesdre“ genannte Fluss heißt in der deutschsprachigen Gemeinschaft nun einmal Weser.

Der Talsperrenbau begann 1936, wurde aber wegen des Zweiten Weltkriegs unterbrochen. Erst 1950 konnte sie in Betrieb genommen werden.

Der Stausee dient der Trinkwasserversorgung der Region sowie der Regulierung der Weser. Zudem soll gewährleistet sein, dass genügend Brauchwasser für die Industrie zur Verfügung steht. Er wird gespeist aus der Weser und dem Getzbach und ist über einen 1,5 Kilometer langen Tunnel mit der Hill verbunden. Die Talsperre fasst über 25 Millionen Kubikmeter und die Wasseroberfläche beträgt 126 Hektar (176 Fußballfelder). Die Staumauer ist 63 Meter hoch, die Stauhöhe liegt bei 57 Metern.

Der See ist ein Ausflugsziel im deutsch-belgischen Grenzgebiet, durch das zahlreiche



Buchenwald am Cranenweijer



Blausteinsee/Naturschutzbereich



Blausteinsee/Seebühne am Seezentrum



Blausteinsee/Tauchstation



Blausteinsee/Badeufer am Seezentrum



Blausteinsee/Gedenktafel



Blausteinsee/Radweg



Wesertalsperre/Blick zur Staumauer

Blausteinsee

Wanderwege führen. Ein Wasserlehrpfad und ein Waldlehrpfad vermitteln umfangreiche Informationen zu den technischen Daten der Talsperre und Wissenswertes über die einheimische Tier- und Pflanzenwelt. Eine 14 Kilometer lange Wanderung führt rund um den See und ist auch für Familien mit Kindern geeignet. Sie führt zum größten Teil über befestigte Forstwege. Allerdings kann das Seeufer nur an wenigen Stellen betreten werden. Auf der Wanderung schimmert der See immer wieder durch die Bäume hindurch. Die Natur hat Interessantes zu bieten: Dichter Nadelwald wechselt sich mit lichtem Laubwald ab, der genügend Licht für Blaubeersträucher durchlässt, die den Waldboden wie mit großen Teppichen bedecken. An anderen Stellen kommt Gestein zu Tage und bietet einen Einblick in die Erdgeschichte, leuchten Ginsterbüsche, huschen Eidechsen über den Weg. In den kleinen Quellbächen sind Flusskrebse, Frösche und Salamander zu beobachten, Libellen fliegen umher. Bänke laden zum Betrachten der Natur, Ausruhen und Picknicken ein. Das ist auch nötig, denn wenn auch die Staumauer in Sicht kommt und zum Greifen nahe scheint, dauert es wegen der zahlreichen Windungen, die der See macht, noch eine Weile, bis sie auch wirklich erreicht ist.

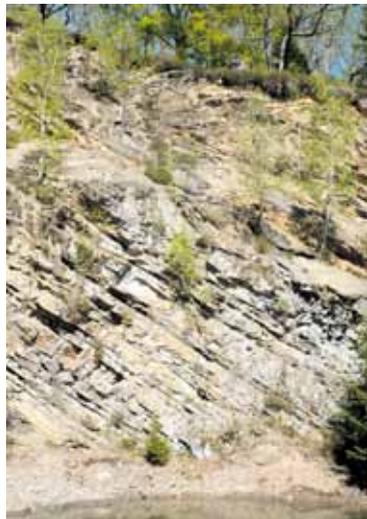
Nach der Umrundung kann der Wanderer im Restaurant oberhalb der Talsperrenmauer einkehren. Zudem ist ein Rundgang durch Eupen mit dem Regierungssitz der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens empfehlenswert.

Der Blausteinsee nördlich von Eschweiler-Dürwiß ist keine Talsperre. Er hat weder Zu- noch Ablauf, ist 96 Hektar (134 Fußballfelder) groß und bis zu 47 Meter tief. Entstanden ist er im Rahmen der Renaturierung des stillgelegten Braunkohletagebaus, indem das Restloch ab 1994 mit 25 Millionen Kubikmeter Oberflächenwasser gefüllt wurde. Der See hat einen hohen Naherholungswert für die umliegenden Städte und Gemeinden. Er bietet viele Möglichkeiten: Segeln, Surfen, Paddeln, Tauchen, Schwimmen, Sonnenbaden, Reiten, Wandern, Radfahren. Am Seezentrum mit einer Aussichtsplattform, die einen Überblick über den See und das umliegende Gelände ermöglicht, bieten ein Restaurant und ein Schnellimbiss Speisen und Getränke an. Auf der in den See hineinragenden Seebühne finden Konzerte und andere Aufführungen statt. Daneben hat ein Segelsportverein seine Boote liegen und gleich nebenan besteht eine Tauchstation. An einem langgestreckten Sandstrand und auf dem angrenzenden Wiesengelände ist Platz für sonnenhungrige Badegäste. Über Trampelpfade zu erreichen sind kleine versteckte Badebuchten für die, die es etwas ruhiger oder intimer mögen oder ihren vierbeinigen Liebling im Wasser tolen lassen möchten.

Bewegungsfreudigere können auf dem 5,1 Kilometer langen Rundweg den See umwandern. Durch ein vom NABU betreutes anschließendes Naturschutzgebiet mit Streuobstwiesen ist in weiten Teilen der See zwar nicht zu sehen, dafür führt der Weg durch die renaturierten Flächen mit Baumbestand und vorbei an Feldern. Weit geht der Blick bis hin zum Kraftwerk Weisweiler und zur Sophienhöhe bei Jülich. Alte und im Entstehen befindliche Windkraftanlagen an den Feldrändern bieten den alten fossilen Energiequellen Konkurrenz und zeigen den Weg in die Zukunft. An die Vergangenheit erinnern Wegkreuze und Gedenksteine, die auf alte Orte hinweisen, die dem Tagebau zum Opfer gefallen sind.

Gut ausgebaute und beschilderte Radwege führen vom Blausteinsee von Knotenpunkt zu Knotenpunkt, so dass der Radfahrer seine Tour nach seinen Möglichkeiten selbst gestalten kann. So kommt er durch Acker- und Wiesenland und kleine Weiler abseits vom Autoverkehr Richtung Aldenhoven, Alsdorf, Broichweiden und Eschweiler.

Die Ziele sind alle mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar. Informationen sind im Internet und in Wanderführern der Region zu erhalten.



Blick in die Erdgeschichte



Wesertalsperre/Durchblick



Wesertalsperre/Rast am Bachlauf



Blaubeersträucher im Frühjahr

Text und Fotos:
Josef Römer



Hafenstadt in Israel	▼	Abk.: Betriebsleitung	Abk.: Sportverein	ugs.: Ausweise	Geldeinziehung	▼	Verbindungsbolzen	Abk.: Lastkraftwagen	▼	Bewohner von Laos	kleine Brücke	▼	lat.: Gebiet, Gegend, Bezirk	▼	Kfz-Z. Libanon	freundlich
Schluss- teil eines Films	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	bergsteigen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	nord-amerik. Indianerstamm	▶	▼	▼	▼	▼	frühere Goldmünze der USA	▶	▼	▼	▼	▼
ital. Sängerin	▼	See- mann	Vor- silbe: vor (lat.)	▶	▼	▼	▼	Abk.: Arbeits- kreis	Gesell- schafts- form (Abk.)	▶	▼	▼	Abk.: Deutsch. Alpen- verein	▼	Abk.: Regie- rung	▼
▶	▼	▼	▼	▼	Renn- beginn	▶	▼	▼	▼	▼	Fahrrad für zwei Personen	▶	an jenem Ort	▶	▼	▼
gezeich- netes Rehkitz	Münz- vorder- seite	▶	▼	▼	▼	▼	ein wenig, ein bisschen	▼	europ. Vulkan (Landes- sprache)	▶	▼	▼	▼	Name Gottes im Islam	▼	Einbrin- gen der Feld- früchte
durch- lässig, löchrig	Musik- werk (lat.)	▼	Zeichen für Öchsle	▼	skand. Münze	▶	▼	▼	Auf- sehen, Skandal	▼	▼	unbe- stimmt, un- gewiss	▶	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	großer Tanz- raum	▼	Kino- monster (... Kong)	▶	▼	▼	▼	bargeld- loser Zahlungs- verkehr	▼	Berg- stock bei St. Moritz	▼
amerik. Schrift- steller † 1849	▶	▼	▼	persönl. Fürwort, 2. Person Singular	▼	großes Meer- säuge- tier	▶	▼	▼	hölzer- ner Fuß- bodenbe- lag (Mz.)	▶	▼	▼	▼	▼	▼
Abk.: United States	▶	▼	exzent. Kunst- stil	▶	▼	▼	▼	Wort des Ein- wandes	▶	▼	▼	▼	▼	Weise, Gewohn- heit	▶	▼
Haupt- stadt von Süd- korea	▶	▼	▼	▼	▼	Abk.: Satellit	▶	▼	▼	▼	Karotte	▶	▼	▼	▼	▼

Behälter, z. Kaffee- service gehörend	▼	ital., latei- nisch: Meer	▼	span.: Insel	Chemie- faser, Kunst- seide	ledig- lich	▼	Abk.: elektron. Datenver- arbeitung	Geld- wert einer Ware	Flug- käfig für Vögel	▼	frostig	Abk.: unseres Wissens	brasil. Hafens- stadt (Kurz- w.)	▼	India- nerboot
Tatsache, Sach- verhalt	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Hand- lungs- voll- macht	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	unbe- stimmter Artikel
Abk.: Kalorie	▶	▼	▼	erst	▶	▼	▼	▼	▼	stür- zende Schnee- masse	▶	▼	▼	▼	▼	▼
Vulkan- öffnung	▶	▼	▼	▼	▼	Strom zur Nordsee	▼	Verban- nungs- ort	▶	▼	▼	▼	franz.: ja	▶	▼	▼
▶	▼	▼	ohne Würze	in Trop- fen vom Himmel fallen	▼	Preis- schild- chen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Hinweis	Abk.: Messer- spitze (Rezepte)	▼
Aufguss- getränk	▼	sicher, be- stimmt	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Regie- rungs- ausschuss (span.)	▼	▼	Biene	▶	▼	▼
Schon- kost	▶	▼	▼	▼	▼	gerad- zahlig beim Roulette	▼	Ausflug zu Pferd	amerik. Gelände- wagen	▶	▼	▼	▼	Kletter- tier in den Tropen	▼	falscher Weg (in die ... gehen)
Mahlzeit	▼	Koch- flüssig- keit	▼	ugs.: verloren (franz.)	▶	▼	▼	▼	▼	▼	James- Bond- Autor † (Vorname)	▼	Halbton unter g	▶	▼	▼
▶	▼	▼	▼	anwesend	▼	aus tiefs- tem Herzen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Kose- name des Vaters	▼	kurz: ehem. Lebens- partner
▶	▼	▼	amtl. Erlass	▶	▼	▼	▼	▼	Beiname des Jo- hannes	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼
Vieh- futter	nordi- scher Gott des Donners	▶	▼	▼	▼	▼	▼	Vorsil- be: jen- seits (lat.)	▶	▼	▼	▼	▼	ausführ- bare EDV-Datei (Abk.)	▶	▼

Wechselvolle Geschichte eines Gebäudes

Viele kennen das auffallende rote, langgestreckte Gebäude mit den drei Türmen.

Fährt man durch die östliche Stadt Richtung Eilendorf, kommt man über Rothe Erde. Man befährt die Hüttenstraße, benannt nach dem dereinst größten und modernsten Stahlwerk seiner Zeit. Begonnen hatte man 1848 als Aachener Walz- und Hammerwerk. Dieses war der „Vorläufer“ für den 1864 gegründeten „Aachener Hütten-Aktien-Verein Rothe Erde“, welcher in seiner Blütezeit mehr als 4.850 Menschen Arbeit gegeben hat.

Das prächtige Direktions- und Verwaltungsgebäude hat bis heute die Hausnummer 1. Der genaue Zeitpunkt seiner Errichtung wird noch diskutiert und recherchiert; nach neuesten Erkenntnissen geht man derzeit vom Beginn der Bauphase um das Ende des 19. Jahrhunderts aus.

1926 wurde der Betrieb der Hütte, wie man in Kurzform sagte, aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt. Vorausgegangen waren schwere Zeiten wie wirtschaftliche Turbulenzen und Arbeitskampf, ein Großfeuer auf dem Hüttenwerk sowie der Erste Weltkrieg. Als dann schließlich die Kosten für den Transport des Rohmaterials und die gefertigten Produkte nicht mehr im Verhältnis zueinander standen, bedeutete dies das Aus. Kein Rauch mehr aus über zwanzig Schornsteinen über Rothe Erde! – Der Ofen war im wahrsten Sinne des Wortes aus.

Für viele Menschen bedeutete dies nun Arbeitslosigkeit, sofern sie nicht in neu gegründeten privaten Firmen mit der Demontage des Werkes, dem Abriss von Gebäuden und den damit verbundenen Aufräumarbeiten beschäftigt waren. Das Gelände wurde an die Stadt verkauft. Das Verwaltungsgebäude blieb erhalten.

1929 eröffnete Georges Englebert in Rothe Erde seine Reifenfabrik. Sein Vorfahre Oskar Englebert hatte in Belgien mit der Produktion von Fahrradschläuchen und Reifen für Kutschen und Automobile



den Grundstein zu diesem Unternehmen gelegt. Auch in Aachen wurden zunächst Fahrradschläuche, Fahrradreifen und dann Autoreifen gefertigt. In das stattliche Bürohaus zogen die neuen Direktoren und deren Mitarbeiter ein.

Nach Firmenzusammenschluss 1967 prangte an dem roten Bürohaus bis 1979 der Firmenname „Uniroyal“. Dann wurde das Werk dem „Continental“-Konzern angeschlossen. So wie die Firmennamen wechselten, so veränderte auch die vor dem Verwaltungstrakt liegende Straßenbahn- bzw. Bus-Haltestelle stets entsprechend ihren Namen.

Das Verwaltungsgebäude wurde 1991 unter Denkmalschutz gestellt.

2012 ist hier die Hauptverwaltung der „actimonda Krankenkasse“ eingezogen, welche aus der „Betriebskrankenkasse William Prym“ hervorgegangen ist. Die Verantwortlichen wissen die Historie des altherwürdigen Backsteinbaus zu schätzen. Die Sanierungsarbeiten vor Einzug waren federführend durch den neuen Eigentümer des Gebäudes, der Firma „Caspar & Co.“ mit größter Achtung vor den vorhandenen, erhaltungswürdigen Dingen und



Flur im ersten Obergeschoss mit dem Sonnensegel

in enger Absprache mit dem Mieter durchgeführt worden. Und es ist mehr als löblich und dankenswert, dass auch im vergangenen Jahr 2016 am Tag des offenen Denkmals actimonda die Pforte für interessierte Besucher geöffnet hatte. Die Gäste wurden freundlichst empfangen und in Gruppen durch das Gebäude geführt, um hier wahre bauliche Schätze wie z.B. Wandvertäfelungen, wunderbare Böden und Türen sowie Stuckarbeiten und eine ganz besondere „Lichtquelle“, das Sonnensegel aus den Ursprungsjahren zu bewundern.

Am Ende der Führung wurden die Besucher in den mit moderner Technik ausgestatteten Sitzungssaal geführt. Hier war dereinst die Buchhaltung des Hüttenwerkes.

In meinen Gedanken gehe ich auf private Spurensuche und kann es mir sehr gut vorstellen: An den Wänden Regale voll mit Akten bis unter die hohe Zimmerdecke, Stehpulte ... und an einem hat mein Großvater Zahlen addiert, Soll und Haben errechnet.

Großvater ging bestens gekleidet in Anzug mit Weste und Sakko zur Arbeit. Auf seinem Hemd war der frische Umlegekragen aufgeknöpft und Krawatte war selbstverständlich. Am Stehpult wurden Ärmelschoner getragen.

Viele Jahre später, ungefähr ab 1950 arbeitete meine Mutter in einem der Büros im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes. Sie und ihre Kolleginnen berechneten für die Reifenbauer Engleberts täglich die erarbeiteten Löhne. Später zog die Abteilung dann in den „Neubau“ um, der etwas weiter in Richtung Brücke erbaut worden war. Dieses Gebäude wird heute „roter Ochs“ genannt; es ist rot gestrichen, sehr rot. Auch hier hat die actimonda Krankenkasse Verwaltungsräume.

Aber die Nummer 1 ist die Hüttenstraße No. 1.

Das Verwaltungsgebäude ist am Tag des offenen Denkmals, Sonntag, den 10.09.2017, von 11 bis 15 Uhr geöffnet. Führungen gibt es in dieser Zeit nach Bedarf.

Ingeborg Lenné

Fotos: H. Lenné





Jeder wie er mag, kann und will!

Roman Gnüg rührt ein bisschen die Werbetrommel für die GUG.

Unser sehr freier Mitarbeiter Sven Fatzke stieß bei Recherchen im „Goldenen Krug“ in Obererschbach eher zufällig auf den Stammtisch der „GUG“, der „Bewegung für Gemütlichkeit, Urlaub und Geld“ und verwickelte den dort weilenden Spitzenkandidaten für die Bundestagswahl, Herr Roman Gnüg, unauffällig in ein Gespräch über die populistisch anmutenden Forderungen dieser nahezu unbekanntten Partei. Wir geben das Interview ungekürzt wieder.

Herr Gnüg, wie kommt es, dass ich als politisch interessierter Mensch noch nie von Ihrer Partei gehört habe?

Das kann ich Ihnen rasch erklären: Wir sind schon da, wo unsere zukünftigen Wähler erst noch hin wollen. Wir schwimmen gegen den Trend und machen auch keinen Wahlkampf. Bei der GUG gehen Gemütlichkeit und das Privatleben vor.

Entschuldigen Sie, dass ich hier gleich einhake, aber was heißt das: Sie machen keinen Wahlkampf? Wir befinden uns kurz vor der heißen Phase und Sie sind jetzt hier beim Stammtisch.

Ja, in der Tat, das ist unser normaler Wahlstammtisch jeden vierten Sonntag im Monat. Hier treffen sich Mitglieder und Interessierte, und ich bin auch dabei, sofern es mir meine Zeit erlaubt. Darüber hinaus bieten wir Wahlkränzchen und Wahlsportabende an, das Wahlkränzchen bei Kaffee und Kuchen jeden zweiten Sonntag nachmittag gegen 15:30 Uhr im Café „Zur Laube“ in Untererschbach, die Wahlsportabende in diversen Sporthallen und auf

Sportplätzen in der Region, je nach Jahreszeit. Einen Wahlkampf im eigentlichen Sinn machen wir nicht – das klingt uns viel zu martialisch. Unser Motto lautet: Jeder wie er mag, kann und will.

Okay, das habe ich jetzt verstanden. Aber wie bringen Sie Ihr Parteiprogramm dann unter die Wählerinnen und Wähler?

Nun – unser Name ist praktischerweise ja auch schon unser Programm und passt praktischerweise auf einen Bierdeckel: Wir setzen uns für mehr Gemütlichkeit, mehr freie Tage und mehr Geld ein.

Ihnen ist aber schon bewusst, dass die Höhe der Gehälter und die Anzahl der Urlaubstage der arbeitenden Bevölkerung von den Tarifparteien festgelegt werden und nicht von der Politik?

Ja, das ist uns bewusst. Sollten wir in den Bundestag einziehen, werden wir uns für mehr Feiertage, für mehr Gemütlichkeit im Alltag und gegen Stress einsetzen.



Schon den Kleinsten wird laut GUG der Kaufrausch in die Wiege gelegt.

Mehr Feiertage?

Feiertage helfen, das Tempo aus dem Alltag herauszunehmen. Stressabbau ist unser allerhöchstes Ziel. Hier in Deutschland herrscht im Alltag viel zu viel Verdichtung: auf den Straßen, bei der Arbeit, in den Schulen, selbst in der Freizeit. Das beginnt schon in den Kindertagesstätten, ja schon im Mutterleib. Da wollen wir ansetzen, da brauchen wir dringend mehr Entspannung, mehr Gemütlichkeit. Alle anderen

Forderungen der GUG ergeben sich daraus, auch unser Einsatz für neue Feiertage.

Was soll denn gefeiert werden? Ein zweites Weihnachtsfest?

Nein, wir denken eher an einen Tag der Gemütlichkeit oder einen Tag des Urlaubs, da sind wir aber für Vorschläge offen. Die Bevölkerung soll sich ja mit den neuen Feiertagen identifizieren und sie aktiv annehmen – eben feiern.

Diese Forderung lässt sich als „populistisch“ bezeichnen.

Wir werden auch Steuererleichterungen für die Bevölkerungsmehrheit anregen, sollten wir in den Bundestag einziehen. Das ist wohl noch populistischer?

Ja.

Wozu ist denn der gesamte Fortschritt da, wenn nicht für größeres Wohlbefinden und –behagen bei den Menschen?

Wir von der GUG haben Zeit. Die Wählerinnen und Wähler werden auch noch darauf kommen, wie lebenswichtig unsere Ziele für sie selbst sind. Wir sind die Partei, die das Tempo rausnimmt. Dabei drücken wir im Rahmen unserer Möglichkeiten aber auf die Tube!

Das sehe ich auch so. Danke, Herr Gnüg, für das Gespräch.

S. Fatzke



Ein „Tag des Urlaubs“ findet vermutlich zahlreiche Befürworter.

Was ist eigentlich Glas?

Wir benutzen es ständig. Es begleitet uns durch das ganze Leben als Schutz im Fenster gegen Wind und Wetter, Spiegel im Badezimmer, Trinkglas, in der Armbanduhr oder im Schmuck. Meist ist es durchsichtig wie Wasser, aber gleichzeitig hart und fest – unser Glas.

Glas vor unserer Zeit

Schon in der Frühzeit benutzten Menschen Obsidian, ein dunkles Gesteinsglas vulkanischen Ursprungs, aufgrund seiner Härte für Werkzeuge und Waffen. Schmelzen und formen konnte man Glas damals noch nicht. Wo letztendlich die Glasherstellung erfunden wurde, ist nicht ganz sicher; die ältesten Glasfunde stammen aus Mesopotamien. Ein besonderes Fundstück, ein sehr früher gläserner Kelch eines Königs, wurde beispielsweise auf 1.450 v. Chr. datiert.

Für die Menschen vor unserer Zeit war Glas ein Luxusgut. Was uns heute nicht mehr bewusst ist, aber früher von großem Wert war: Im Gegensatz zu Trinkgefäßen aus Holz, Leder oder Ton gibt Glas keinen Geschmack an das Getränk ab. Das schätzten auch die Römer, die Glas aus Flusssand und Natron herstellten und es für Gefäße, Mosaiksteine oder sogar Fensterglas in ihren Thermen nutzten.

Im Mittelalter wurde sogenanntes Waldglas produziert, ein leicht grünliches Glas aus Pflanzenasche und Quarzsand. Aufgrund der Herstellung erhielt es die Form von runden Butzenscheiben und wurde mit Hilfe von Bleiverbindungen in die Fenster gotischer Kirchen eingebaut. Über die Jahrhunderte hatten Glasperlen sogar den Wert eines Zahlungsmittels. Dabei erlangten die venezianischen Glasperlen besondere Berühmtheit. Sie werden einzeln über einer Flamme gefertigt und sind noch heute als Schmuck sehr begehrt.

Glas wissenschaftlich betrachtet

Glas ist ein amorpher „formloser“ Feststoff. Wissenschaftler bezeichnen nicht nur unser Alltagsglas als „Glas“, sondern auch amorph erstarrte Metalle, organische Substanzen wie Bernstein oder Kunststoffe



wie Acrylglas. Das Besondere am Glas: Geschmolzenes Glas wird beim Abkühlen fest, ohne dass sich dabei größere Kristalle bilden. Es ähnelt auf molekularer Ebene eher einer Flüssigkeit. Ein wichtiger Begriff ist hier die sogenannte Glasübergangstemperatur: In diesem Temperaturbereich geht das Glas vom flüssigen in den festen Zustand über ohne dabei auszukristallisieren.

Der Unterschied zwischen Glas und Kristall lässt sich am Beispiel eines Quarzglas und eines Bergkristalls verdeutlichen. Der Kristall ist symmetrisch aufgebaut und die enthaltenen Ionen haben ihre festen Plätze in der Struktur. Das macht den Quarz sehr hart und führt zu einem exakten Schmelzpunkt. Im Gegensatz zum Kristall besteht Quarzglas aus einem unsymmetrischen Netzwerk aus Ionen. Deshalb hat das Glas einen Erweichungsbereich, den Glasübergang, schmilzt also langsam über einen größeren Temperaturbereich, und ist weicher als ein Quarzkristall. Deshalb könnte man Quarzglas mit einem Bergkristall zerkratzen.

Glasherstellung heute

Glas, wie wir es kennen, besteht aus geschmolzenen und erstarrten Mineralien, vor allem Siliciumoxid. Während das besonders harte Quarzglas aus reinem

Siliciumoxid hergestellt wird, entsteht unser Alltagsglas, Kalk-Natron-Glas, aus einer Mischung von Siliciumoxid, Natriumoxid und Calciumoxid. Die Mineralien werden bei ca. 1.400 °C geschmolzen. Dann werden verbliebene Gase aus der Schmelze getrieben und das noch weiche Glas anschließend in Form gebracht. Das geht industriell z.B. durch Pressen oder Walzen oder im Kunsthandwerk beim Glasbläser durch Blasen mit dem Mund. Danach wird das Glas im Bereich der Glasübergangstemperatur sorgfältig abgekühlt, um mechanische Spannungen im Material zu vermeiden.

Im Alltag begegnen uns auch spezielle Gläser. Bleikristallglas kennen wir von hochwertigen Trinkgläsern oder Kronleuchtern, aber es wird auch oft in Strasssteinen verwendet. Das enthaltene Bleioxid verleiht dem Glas besonders gute lichtbrechende Eigenschaften, durch die der Brillantschliff der Schmucksteinchen besser zur Geltung kommt. Die hitzebeständigen Vorratsdosen aus Glas mit Kunststoffdeckel bestehen aus Borosilikatglas. Der Zusatz von Bortrioxid sorgt auch für eine hohe Chemikalienbeständigkeit, sodass dieses Glas vor allem in Laborgeräten Anwendung findet.

Grüne Weinflaschen, braune Bierflaschen – durch Beimengen von Metalloxiden, wie z.B. Eisenoxid, lässt sich Glas auch einfärben. Die Möglichkeiten, dieses vielseitige Material zu verändern, zu formen und zu nutzen, erscheinen unbegrenzt. Glas hat unsere Kultur entscheidend geprägt und ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken.

Dr. Christine M. Hendriks

Chemikerin



Gesundheitszentrum Kleis

- ▲ Apotheke Kleis
- ▲ Apotheke auf der Heide
- ▲ INDA Apotheke
- ▲ Sanitätshaus Kleis
- ▲ Orthopädie-Technik Kleis
- ▲ TRI-O-med GmbH

Gesundheitszentrum Kleis · Gabriele & Hartmut Kleis
Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg · (02402) 2 38 21 u. 47 07

Dr. Frank Kleis
Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg · (02402) 34 08

TRI-O-med GmbH
Aachener Str. 30 · 52249 Eschweiler · (02403) 78 84-0

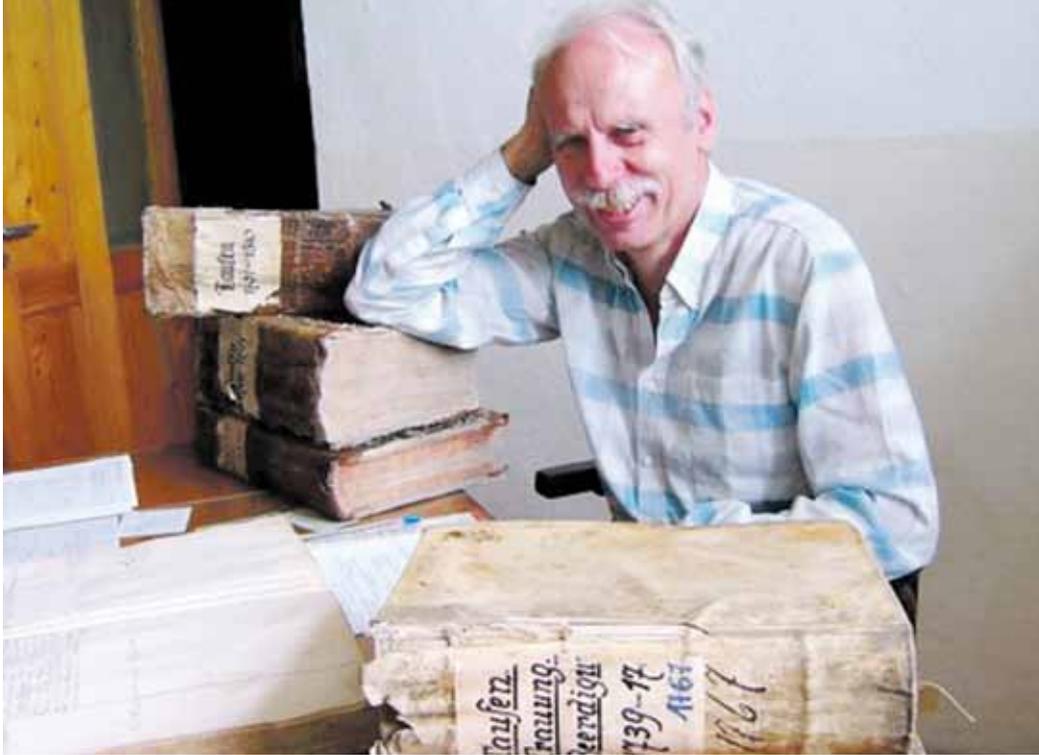
Mehr als 20.000 verschiedene Artikel
für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Auch bei uns im Haus:

KOSMETIKSTUDIO

Fußpflege

Ahnenforschung - Jochen Spöth erforscht seine Familie



Jochen Spöth begibt sich, sobald er seinen Computer einschaltet, auf eine Reise durch die Geschichte der letzten Jahrhunderte. Er betreibt Ahnenforschung.

Ahnenforschung ist Familienforschung, ist Geschichtsforschung, ist Heimatkunde, ist Schriftanalyse, ist Geografie, ist spannend wie ein Roman, muss aber so akribisch betrieben werden wie eine wissenschaftliche Arbeit mit Freude am Sammeln und Knobeln. Fantasie und Hartnäckigkeit sind ebenfalls vonnöten. Dabei heißt das Zauberwort „Geduld“.

Jochen Spöth möchte statt „Ahnenforschung“ den Begriff „Familienforschung“ verwenden. „Ahnenforschung“, sagt er, „greift zu kurz. Familienforschung hingegen schließt mehr Menschen ein als nur die Ahnen, sondern auch deren Geschwister, deren Ehepartner und Kinder, die Neffen und Nichten, die Tanten und Onkel. Deshalb ist Geduld gefragt, um die Quellen ausfindig zu machen.“ Die Quellen, das waren bis zu

der Zeit, als Napoleon die Zivilehe einführt, hauptsächlich die Kirchenbücher. Im Jahre 1563 wurde durch das Konzil von Trient den Pfarrern zur Pflicht gemacht, über Taufen, Trauungen und Begräbnisse Buch zu führen. Um diese Aufzeichnungen lesen zu können, muss der Familienforscher Schriftkunde und -analyse betreiben. Die alten Handschriften sind oft unleserlich oder schlecht zu entziffern. Es gibt keine einheitliche Schreibweise oder aber der Küster, der die Kirchenbücher führte, war überlastet oder kam – wie es bei Taufen und Hochzeiten der Fall war – von einem üppigen Festmahl und hatte den alkoholischen Getränken ausgiebig zugesagt. So wurden Namen unabsichtlich verändert. Aus einem „Müller“ wurde ein „Miller“, aus einem „Bäcker“ wurde ein „Becker“. Aus einem „Gerard Röhrichs“ wurde ein „Gerhard

Röhrig“. Da viele Menschen noch bis ins 19. Jahrhundert nicht lesen und schreiben konnten, merkten sie nichts von der Veränderung ihres Namens.

Eine Quelle ist also nicht nur die Unterlage zur Forschung, sondern auch eine interessante Aussage über das Leben damals, denn meistens wurde auch der Beruf des Bräutigams oder des Kindesvaters angegeben, die Mutter hingegen wurde im 17. Jh. oft nicht namentlich erwähnt.

Die meisten Kirchenbücher lassen sich zurückverfolgen bis zum Dreißigjährigen Krieg, der im 17. Jh. über Europa wütete und ganze Städte und Dörfer zerstörte, so dass wertvolle Handschriften verloren gingen. Alles, was sich vorher ereignete, ist schwer zu rekonstruieren. Die wichtigsten Quellen sind Standesämter. Dort lagern Niederschriften zu Geburten, Heiraten und Sterbefällen. In Preußen gab es Standesämter seit 1874. Zwei Jahre später wurden sie in ganz Deutschland eingeführt. Bis zu dieser Zeit ist es relativ leicht, seine Ahnen zurückzuverfolgen. Über Personen, mit denen man in gerader Linie verwandt ist, dürfen die Unterlagen eingesehen werden. Auskünfte über Personen, die nicht zu den unmittelbaren Ahnen gehören, gibt es nur bei Vorlage einer Vollmacht der direkten Verwandten. Das bestimmt das Gesetz über den Datenschutz. Die Datenschutzfrist endet für Geburten nach 110 Jahren.

Jochen Spöth holt mit einem „Klick“ auf seinem Computer eine Quelle hervor, die beweist, dass Rechtschreibung auch nicht in jedem Dorf gleich war. Da wird der Monat April mit zwei „p“ und zwei „l“ geschrieben, ein „r“ sieht aus wie ein „x“ und manche Buchstaben sind so verschnörkelt, dass viel Phantasie nötig ist, um sie zu enträtseln. Die Quelle ist aus einem Kirchenbuch der Gemeinde Schoenau bei Mittelwalde, Grafschaft Glatz aus dem Jahre 1632.

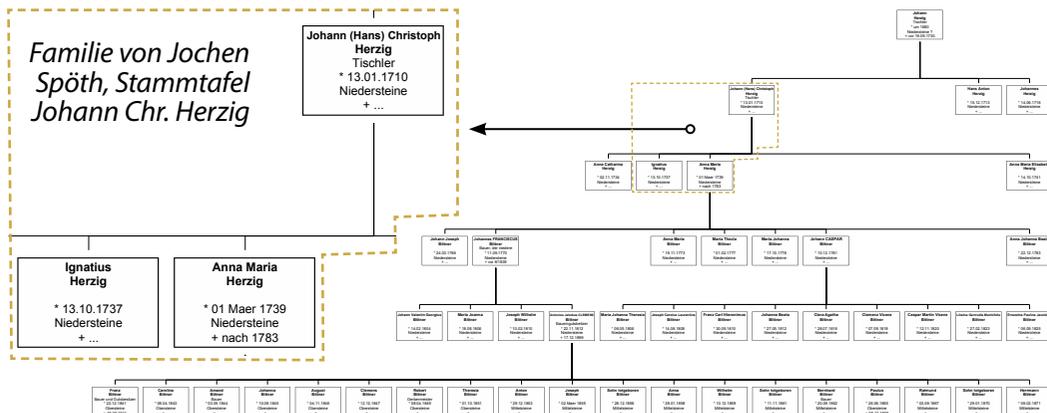
Hier tauchen gleich zwei Fragen auf. Wie kommt Jochen Spöth an einen Auszug aus dem Kirchenbuch von 1632? Und wo liegt Glatz? „Um diese Fragen zu beantworten“, sagt Spöth, „muss die geschichtliche Situation erforscht werden. Bis ins 18. Jahrhundert gehörte die Grafschaft Glatz zu Böhmen. Durch die drei Schlesischen Kriege



InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

VORSORGE-CAFÉ: Am 11.10.2017 laden wir Sie von 15 - 16.30 Uhr zum Informationsgespräch ein. Eine gute Gelegenheit sich den Themen Tod und Bestattung behutsam zu nähern.

Bestattungshaus Regina Borgmann & Lisa Höfflin, Eifelstraße 1b
52068 Aachen, **Telefon. 0241. 55 91 79 87.** Weitere Informationen
und Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de



zwischen 1740 und 1763, die Friedrich der Große gegen Maria-Theresia von Habsburg führte, kamen Schlesien und die Grafschaft Glatz zu Preußen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam das Gebiet an Polen.“



Da war es anfangs sehr schwierig, an die benötigten Quellen heranzukommen. Aber Jochen Spöth musste gar nicht alle Städte und Dörfer bereisen, er konnte bequem von Aachen aus seine Recherchen betreiben. Auf die erstaunte Frage, wie das möglich ist, erzählt er: „Die Mormonen haben ein umfangreiches Register von Kirchenbüchern aus aller Welt angelegt und auf Mikrofilmen gespeichert. Vor allem in den USA, speziell in Utah, befinden sich große Niederlassungen der Mormonen, wo der Sammler von Daten Erkundigungen einziehen kann. Es gibt sogar eine Mormoneniederlassung in Aachen-Brand, die von Familienforschern stark frequentiert wird. Dort kann ich, wenn ich Daten und Orte weiß, die Filme bestellen. Nach einiger Zeit kann ich sie dann dort einsehen.“

Wie kommt Jochen Spöth nun dazu, sich mit Familienforschung zu beschäftigen? Erstens hatte seine Mutter schon Vorarbeit geleistet und hatte aus der schlesischen Heimat, trotz Flucht und Vertreibung, Fotos und Listen von der Familie mitgebracht. Zweitens erwachte 1984 durch eine Reise in seine ehemalige Heimat sein Interesse. Alle Dörfer und Städte, wo Familienmitglieder gelebt hatten, lernte er kennen. Das Haus

der Eltern, die einen Kolonialwarenhandel betrieben hatten, das Haus der Großmutter, das eingebettet in einem großen Garten in ländlicher Gegend lag, die Straßen und Gassen, in denen Onkel und Tanten gelebt hatten. Das alles gehörte zur Initialzündung, dies genau erforschen zu wollen.

Wer bedenkt, wie viele Vorfahren jeder Mensch hat, dem kann es bei diesen Zahlen ganz schön schwindlig werden. Wer bis zur 10. Generation zurückrechnet, kommt auf 2.048 Vorfahren. Das sind 1.024 Männer und 1.024 Frauen.

Den Ururururururururugroßvater, der 1632 als Michel Spöth in die Kirchenbücher eingetragen wurde, konnte der Ururururururururenkel Jochen ermitteln. Bis zum heutigen Tag sind in Jochen Spöths Computer 2.956 Namen gespeichert, 2.956 Menschen, 2.956 Schicksale. Die direkten Vorfahren,

deren Gene sich bis zu den Enkeln weitervererbt haben und die Nebenlinien. Das bedeutet, ohne Tabellen kommt die Familienforschung nicht aus, viele Tabellen. Die anzulegen, bedeutet enorme Arbeit. Auch noch eine Eigenschaft, die ein Familienforscher haben muss: Fleiß.

Da die Familienforscher bzw. Genealogen – wie andere Sammler auch – inzwischen ein breites Netzwerk haben, in dem jeder jeden an seinen Forschungsergebnissen teilhaben lässt, ist es sicher, dass es nicht bei den 2.956 Personen bleiben wird. Zudem kommt die Familie von Jochen Spöths Ehefrau Josephine hinzu. Die stammt aus den Niederlanden. Jochen Spöth, der ein passionierter Maler ist, hat das Elternhaus seiner Josephine, einen stattlichen Bauernhof, gemalt. „Trotz der Größe des Hauses war wenig Platz für



alle“, erzählt Josephine, „denn zwölf Kinder wuchsen dort auf.“ Es bleibt also noch viel zu tun. Die Arbeit eines Genealogen ist nie zu Ende.

Inge Gerdom



„RUNDUM EIN GUTES GEFÜHL – ALLES VERSICHERT.“

Sind Sie und Ihre Familie, Ihr Auto, Ihr Hab und Gut, gegen finanziellen Schaden geschützt? Wir versichern Sie rundum. Ein gutes Gefühl.

Geschäftsstelle **André Lütz**
 Severinstr. 115 · 52080 Aachen · Tel. 0241 9519057
 andre.luetz@gs.provinzial.com

Immer da. Immer nah.

PROVINCIAL

EINFACH

4								1
			5	6				
	8		3	2	1			6
	5	8				7	1	
		9		1		8		
	7	4				2	3	
	9		4	3	8			7
			1		9			
3								5

		2				6		
9	6		7				5	8
	7		6		9		2	
		7	2		3	1	8	
	3	5	9		8	2		
	1		3		2		4	
2	9				1		7	3
		6				9		

			7			5	4	2
	6	5		8				9
	3				5			8
5			2	3		1		
	8						2	
		1		4	8			6
8			3				6	
6				1		8	5	
1	9	4			6			

MITTEL

				3				
	6		8		2			1
	3	5		1		2	8	
8			3		5			4
5			9		6			8
	8	1		5		7	9	
	9		4		8			2
				7				

6			4		9	3		5
		7						
2				5			8	
4			5		6			2
		8				5		
9			8		1			7
	9			4				3
						6		
1		6	3		7			9

	5							7
	6	7					3	4
			9		6			
		1		2		6		
			8	4	7			
		2		3		9		
			2		4			
	4	5					7	6
	3							2

SCHWER

	8	3					1	6
4								3
5			1		4			2
		5		6		4		
		9		8		7		
2			8		3			5
1								7
	3	7					9	2

	4		3	8		1	7	
	5	7	2			6		
						7	1	
	3			2			5	
	7	9						
		6			1	9	3	
	9	8		5	7		2	

3								2
			2		3			
	5	2		9		8	6	
	8	5				1	2	
	7	6				3	5	
	2	8		6		9	1	
			1		7			
4								5



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de

Kaal d'r Jrueße än Botsched

Wi een os au Annale steäht,
hau Kaal d'r Jrueße ouch e Peäd,
ovwahl - wi Eginhard betuent,
heä övverhoup net rije kuuent.

Heä wood jewöehlich van sing Jonge
eropjehoeve, faaßjebonge
met Strecke, leäre Rejmm än Schnalle,
än kuuent sue koum eraverfalle.

Muuet heä ens noh d'r Vatikan,
fuhr heä met Tram of Iserbahn,
mär een Stadt Oche - wi ich hür
hau heä Verwendung för dat Dier.

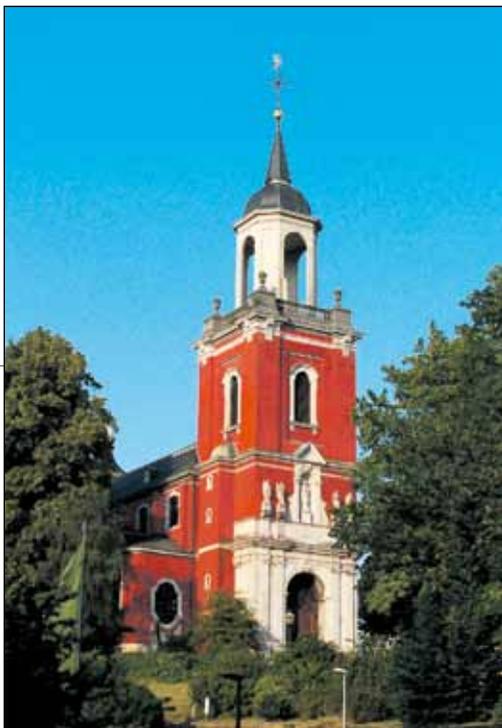
Dat Peäd drueg höm - sätt de Lajennde,
dreijmoel de Wejch noh Kaiverbende,
woe heä - zesame met sing Frau,
ene klenge Schreber-Jade hau.

Dröm muuet heä döcks dörch Botsched rije,
heä wood bejrösst van alle Sijje,
jollt, wenn heä langs d'r „Konsum“ koem,
ouch heij de Plänzjer än d'r Soem.

Drop werket heä van fröch bes spie,
än doeche hörn sing Knouche wieh,
hat heä - wi heä os selver saat
ouch noch e Stönnche heij jebadt.

Jestärkt - wenn ouch jät lasch än möjj,
dronk heä e Bier ejjen „Amdejj“,
hat dan noch - vöör et Ovvendbruert
een Zent Michäj de Meiß besueht.

Än wat vür dorus schlesse könne:
d'r Käjser doech sich heij verjönne,
wor beij si Kroese än Maloche
mieh heij een Botsched wi een Oche.



Hein Engelhardt

Karl der Große und Burtscheid

Wie in unsern alten Analen steht,
hatte Karl der Große auch ein Pferd,
obwohl - wie Eginhard betont,
er überhaupt nicht reiten konnte.

Er wurde gewöhnlich von seinen Jungen
hinaufgehoben, festgebunden
mit Stricken, Lederriemen und Schnallen,
und konnte so kaum herabfallen.

Musste er mal zum Vatikan,
fuhr er mit Straßen- oder Eisenbahn,
nur in Stadt Aachen - wie ich höre
hatte er Verwendung für das Tier.

Das Pferd trug ihn - sagt die Legende,
dreimal die Woche nach Kaiverbenden,
wo er - zusammen mit seiner Frau,
einen kleinen Schrebergarten hatte.

Drum musste er oft durch Burtscheid reiten,
er wurde begrüßt von allen Seiten,
kaufte, wenn er am „Konsum“ vorbei kam,
auch hier die Pflänzchen und den Samen.

Dann arbeitete er von früh bis spät,
und taten ihm seine Knochen weh,
hat er - wie er uns selber sagte
auch noch ein Stündchen hier gebadet.

Gestärkt - wenn auch etwas lasch und müde
trank er ein Bier in der „Abtei“,
hat dann noch - vor dem Abendbrot
in St. Michael die Messe besucht.

Und was wir daraus schließen können:
der Kaiser tat sich hier vergönnen*
war trotz Hantieren und Arbeiten
häufiger hier in Burtscheid als in Aachen.

* wohl fühlen

Übersetzung von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



BESTATTUNGEN
BECKMANN
ABSCHIED IN WÜRDE

Bestattungen aller Art · Partner der Bestattungsvorsorge Treuhand AG
www.bestattungen-beckmann.de

Krugenofen 24 · 52066 Aachen · Telefon 0241 69 332
Vaalser Straße 270 · 52074 Aachen · Telefon 0241 463 700 22

Neuseeland: eine Reise zum Erbe des Urkontinents

„Wer Neuseeland gesehen hat, hat die ganze Welt gesehen.“ – Die Aussage einer in Deutschland lebenden Indonesierin erscheint auf den ersten Blick übertrieben. Schließlich liegt der kleine Inselstaat auf der Südhalbkugel kurz hinter Australien ganz weit ab vom Schuss. Und hier leben mehr Schafe als Einwohner, von letzteren gerade mal 4,6 Millionen. Was also ist das Besondere an diesem Land, das jedes Jahr so viele deutsche Individualurlauber und Reisegruppen jeden Alters in seinen Bann zieht?

Zugegeben, reine Städtetouristen mit hohen Ansprüchen an Unterkunft, kulturellem Angebot und Sterneküche findet man in Neuseeland kaum. Was hier begeistert ist die ursprüngliche Natur, das letzte Erbe des Urkontinents Gondwana, das auf Neuseeland durch seine Abgeschiedenheit in Teilen bis heute überleben konnte. Farn so hoch wie ein Baum, Bäume so dick wie ein Haus, goldener Sandstrand, kochende Schwefelquellen, Wasserfälle, karge Vulkanlandschaften, üppige Regenwälder, Fjorde, Gletscher, alles auf nur drei Vierteln der Fläche von Deutschland. Dazu kommt eine faszinierende einheimische Tierwelt mit dem Nationalvogel Kiwi, Bergpapageien, Brückenechsen, sowie Delfinen, Walen, Robben und Pinguinen auf engstem Raum.

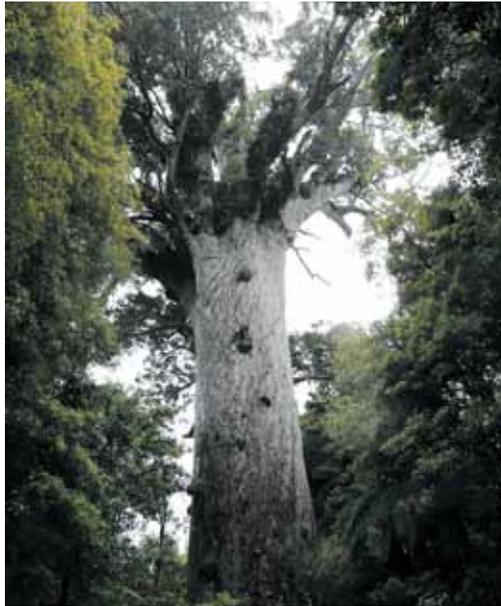


Regenwald

Die Nordinsel

Nordwestlich der Großstadt Auckland liegt Northland, der nördlichste Zipfel Neuseelands. Hier wachsen im subtropischen Klima die letzten jahrtausendealten Kauribäume, die von Neuseelands Ureinwohnern, den Maori, als Naturgottheiten verehrt werden. Der dickste lebende Baum, „Tāne Mahuta“, „Herr des Waldes“, hat nach dem Glauben der Maori die Welt erschaffen, indem er Mutter Erde und Vater Himmel voneinander trennte. Ein einschüchternder Koloss mit 45 m Höhe und 15 m Stammumfang. Seinen kleineren Bruder, „Yakas“ genannt, kann man auf einer halbstündigen Wanderung besuchen und ihn

sogar umarmen – wenn die Arme nur so weit reichen würden.



Tāne Mahuta

In der Nähe der Kauribäume kann man den vom Aussterben bedrohten und streng geschützten Wappenvogel Neuseelands, den Kiwi, in der Wildnis beobachten. Die hünergroßen, flugunfähigen Tiere haben einen langen gebogenen Schnabel, mit dem sie im Boden nach Insekten und Würmern suchen. Sie sind nachtaktiv und dabei fast blind und taub – überlebt haben sie nur, weil bis zur Ankunft der Europäer 1642 keine Landraubtiere (außer Fledermäusen) auf Neuseeland lebten. Bei einer Nachtwanderung im „Trounson Kauri Forest“ hört man die Scharrgeräusche und den markerschütternden „lieet-lieet“-Ruf der Kiwis. Ein beeindruckendes Erlebnis, selbst wenn man nicht das Glück hat, einen im Unterholz zu entdecken.



Festlichkeiten in Waitangi

Ungewöhnliche Wellen mitten im Meer und aufeinanderprallende Wetterfronten – am „Cape Reinga“, dem nördlichsten Punkt Neuseelands, treffen sich der Pazifik und der Tasmanische Ozean. Nach dem Glauben der Maori treten hier die Seelen der Verstorbenen ihre letzte Reise an. Nicht weit entfernt ist der historische Ort Waitangi, wo jedes Jahr am 6. Februar festlich der Vertragsschluss von 1840 zwischen Maori und britischen Einwanderern begangen wird. Anerkennung der britischen Krone durch die Maori als britische Untertanen und Schutz ihrer Rechte und ihres Eigentums sind Gegenstand des Vertrages. Der Weg zu echter Gleichberechtigung ist jedoch noch immer eine Herausforderung.



Cape Reinga

Östlich von Auckland liegt die „Coromandel Halbinsel“, wo es die seltene Gelegenheit gibt, bei Ebbe in einer heißen Quelle am Strand zu baden. Aber auch an anderen Orten der Nordinsel wird der vulkanische Ursprung Neuseelands sichtbar in Form von brodelnden Schlammlöchern, giftgrünen Seen und Vulkankratern. Dem unaussprechlichen „Mount Ngauruhoe“, seit der Verfilmung der Herr-der-Ringe-Trilogie besser als „Schicksalsberg“ bekannt, kann man auf dem „Tongariro Alpine Crossing“, der bekanntesten Tageswanderung des Landes, ganz nahe kommen.



Mount Ngauruhoe

Die Südinsel

Von der Hauptstadt Wellington im Süden der Nordinsel bringt die Fähre Einheimische

und Touristen durch den „Queen Charlotte Sound“, einen breiten Fjord, nach Picton in den Norden der Südinsel. Dort treten die meisten Besucher die Weiterreise gegen den Uhrzeigersinn an und machen zunächst einen Erholungsstopp an den Traumstränden des „Abel-Tasman-Nationalparks“. Die Neuseeländer sind leidenschaftliche Camper und verbringen hier Weihnachten und Silvester mit Baden, Grillen bei 30 °C und englischem Weihnachtskitsch. Wer sich zum nördlichsten Punkt vorwagt, kann am „Wharariki-Strand“ bei Ebbe zutrauliche Babyrobber im naturgeschaffenen Schwimmbecken beobachten.



Babyrobbe

Die Westküste ist berüchtigt für ihr Regenwetter und die unzähligen schwarzen Sandfliegen, die beißend über unbedeckte Haut herfallen. Den einzigen Schutz bieten Insektenspray und lange Kleidung oder Wind und Sonne, denn die Blutsauger sind schlechte Flieger und vertragen keine Hitze. Wie Pfannkuchen stapeln sich die „Pancake Rocks“ an der schroffen Küste, wo das Meer vor den Augen unzähliger Touristen bei Flut in tosenden Fontänen in die Luft steigt. Wenn es mehr in die Berge zieht, der kann etwas weiter südlich Wanderungen oder Rundflüge zum „Franz-Josef-“ und dem „Fox-Gletscher“ machen – alpine Natur nur einen Katzensprung von der Küste entfernt.



Pancake Rocks

Über den „Haast Pass“ gelangt man vorbei an unzähligen Wasserfällen zum kleinen Ort Wanaka, der neben einem krüppeligen,

aber berühmten Baum im gleichnamigen See Touristenangebote von Bootsfahrten bis zu Bergtouren bereit hält. Hier gibt es viele Möglichkeiten für Ausflüge in den „Mount Aspiring National Park“, der einige Tageswanderungen mit beeindruckender Aussicht bietet, wie beispielsweise den „Key Summit Track“ mit 360°-Rundumblick. Quasi nebenan ist die Action-Stadt Queenstown, wo das Bungee-Jumping erfunden wurde, und etwas weiter weg das Fjordland mit dem weltberühmten „Milford Sound“.



Wanaka Baum

Eine Fahrt mit dem Ausflugsboot durch den bekannten Fjord ist für die meisten Urlauber ein Muss. Was ihnen jedoch fast immer verschwiegen wird: Die Gegend ist extrem regenreich und ein Eldorado für die Sandfliegen, die hier sogar größer und bissiger werden als im Rest des Landes. Trotzdem, eine Bootsfahrt durch den schmalen Fjord zwischen hohen Bergen, von denen sich Wasserfälle ins Meer ergießen, ist die strapaziöse Anreise und die Extra-Ladung Insektenspray eindeutig wert.



Milford Sound

Für Tierbeobachtungen eignen sich die raue Süd- und die Ostküste. Während die Pinguine nach einem langen Tag im Meer abends mit Futter zu ihrem Nachwuchs heimkehren, liegen die Seelöwen tagsüber faul am Strand. In der viktorianischen Kleinstadt Oamaru leben die „Blue Penguins“, die kleinsten Pinguine der Welt. Nachts hüpfen sie an Land und laufen zu ihren Nestern zurück, die über die ganze Stadt verteilt in Gärten und Parkanlagen liegen. Die

Möglichkeit, naturfreundlich mit wilden Delfinen zu schwimmen und Wale zu beobachten, gibt es in Kaikoura im Nordosten.



Kea

Am Fuß des höchsten Berges, des berühmten „Aoraki Mount Cook“, lauern die neugierigen Keas, einheimische Bergpapageien, Wanderrucksäcke und Schnürsenkeln auf. Neben diesen vergleichsweise neuzeitlichen Tieren leben auf Neuseeland auch letzte Verwandte der Dinosaurier: Brückenechsen, „Tuataras“ genannt. Sie haben auf der Stirn ein verborgenes drittes Auge, vielleicht zur Wahrnehmung von UV-Strahlung, über dessen genaue Funktion sich die Naturforscher noch immer die Köpfe zerbrechen. In der Zuchtstation des „Southland Museums“ in Invercargill kann man diese lebenden Fossilien in ihren Terrarien sehen.



Brückenechse

Wer Neuseeland gesehen hat, will wiederkommen. Wenn man den Vergleich mit Europa zieht, vereint das kleine Land die Berge der Alpen, Norwegens Fjorde, Finnlands Seen, Islands Vulkane und Wasserfälle, Schottlands grüne Wiesen und die schönsten Strände Menorcas auf engstem Raum. Dazu noch außergewöhnliche Tiere, etwas subtropisches Klima und neuseeländische Gelassenheit: Hier lässt sich viel Zeit verbringen.

Text u. Fotos:

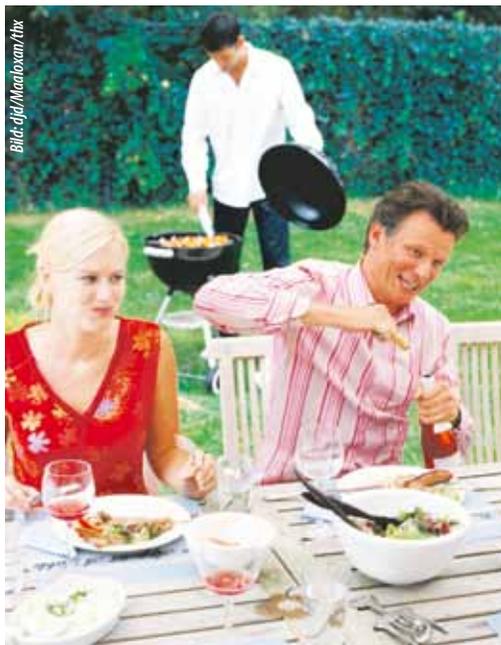
Dr. Christine M. Hendriks



Die Suche nach dem richtigen Adjektiv

„Schön“, „wunderschön“, „wunderbar“, „phantastisch“ sind Ausdrücke von gestern. So haben wir im vorigen Jahrhundert geredet. Heute ist die Werbung bemüht, die deutsche Umgangssprache zu beeinflussen, zu revolutionieren. Wörter werden neu erschaffen, andere prasseln so oft auf den Verbraucher nieder, dass er sie in sein Vokabular übernimmt. So geschehen mit dem Wörtchen „geil“. Die Werbung hat es nicht erfunden, aber sie hat es hoffähig gemacht, so dass es in aller Munde ist. Nicht nur bei Kids und Teenies, auch bei Müttern und Vätern.

Eine muntere Gesellschaft hat sich um den Tisch versammelt. Das Mahl ist köstlich. Es wird gescherzt und gelacht. Und die Unterhaltung? „Diese Soße, die ist echt geil. Könntest du mir das Rezept verraten?“, fragt eine der Anwesenden. Und: „Leute, ich muss euch eine Story erzählen, die ist so geil, ihr glaubt es kaum“, muss ihr Nebenmann dazwischen werfen. Und: „Gestern traf ich unsere gemeinsame Freundin Gisela, die hat jetzt einen geilen Job, hat sie mir erzählt. Und wisst ihr was? Das Geilste daran ist ...“ So fliegen die Reden hin und her. Immer wieder wird das Wörtchen „geil“



bemüht. Alles schmeckt „geil“, „sieht geil aus“, ist „geil bis zum Abwinken“. Bis es einem Gast – einem „Ü 60“ – zu viel wird: „Meine Güte, habt ihr überhaupt keine andere Möglichkeit, etwas zu beschreiben? Ich glaube, wir müssen mal unsere Redensarten ein wenig aufpolieren. Ich bitte um Wortmeldungen.“

Erst bleibt den Freunden die Sprache weg. Dann besinnen sie sich und es sprudelt Vorschläge: „nett“, „schön“, „gut“, „wunderschön“, „phantastisch“, „sensationell“, „wahnsinnig“, „lecker“, „süß“, „wunderbar“, „traumhaft“, „herzig“, „sehenswert“, „toll“,

„erlebnisreich“, „prachtvoll“, „unvergesslich“, „erfreulich“, „super“, „herrlich“, „niedlich“. Die Aufzählung gerät ins Stocken.

„Als ich jung war“, meldet sich Onkel Franz, der Senior der Tischgemeinschaft, „sagten wir ‚knorke‘, das fanden wir chic.“

„Das sagt kein Mensch mehr“, erwidert der Hausherr. „Meine Kinder sagen ‚mega‘, ‚spitze‘, ‚krass‘, ‚cool‘. Manches ist sogar ‚voll krass‘ oder ‚voll cool‘, wenn es noch cooler als cool ist.“ – „Mein Töchterlein“, sagt ein anderer, „kam neulich aus der Therme und schwärmte: ‚Das warme Wasser war voll cool.‘ Und nach einem Discobesuch war die Enttäuschung groß, denn dort war es voll leer.“

„Neuerdings“, stellt die Hausfrau fest, „ist bei unseren Kindern alles ‚hammermäßig‘ oder einfach ‚hammer‘.“

Ein Fan des Öcher Platt muss nun auch seinen Senf dazu geben. Er kennt die Steigerung von schön: „schönn, uus wi schön, leck es am Aasch wi schön“. „Das ist zwar nicht die feine englische Art, aber der Öcher darf das“, wirft er lachend ein.

„Gut“, klammern wir mal die spezielle Öcher Mundart aus“, meint ein anderer. „Die eben aufgezählten Adjektive sind voll geil, wir sollten sie öfter benutzen.“

Inge Gerdorf



Etwas Männliches: Socken

Zeig mir, welche Socken du trägst, und ich sage dir, wer du bist.

Männer tragen Socken, Frauen tragen Söckchen. Bei den Männern gehören Socken zur Kleidung, bei den Frauen sind Söckchen Schmuck.

Natürlich ist es wichtig, welche Farbe die Socken haben. Sie müssen zur Hose passen. Was ist von einem Mann zu denken, der zum dunkelblauen Anzug hellblaue Socken trägt?

Bei Talkrunden schlagen auch Männer die Beine übereinander. Rutschen die Hosenbeine hoch, so sind behaarte Beine zu sehen. Marcel Reich-Ranicki hatte beim „Literarischen Quartett“ darauf bestanden, dass die teilnehmenden Männer Kniestrümpfe trugen.

Mit Socken lässt sich sogar Politik machen. In den 90er Jahren gab es eine vom damaligen CDU-Generalsekretär Peter Hint-



ze erfundene „Rote-Socken-Kampagne“ als Reaktion auf die Erfolge der Partei PDS in den neuen Bundesländern. Auf einer Wäscheleine hing eine rote Socke mit dem Slogan: „Auf in die Zukunft ... aber nicht auf roten Socken!“

Es gibt Socken und Söckchen, Sneakersocken, Zehlinge, Füßlinge und Stoppersocken. Zur Herstellung wird Wolle mit vielen Beimischungen verwendet, die der Socke bestimmte Eigenschaften verleihen. Sogar Bambusfasern werden zu Socken verarbeitet. Bambussocken sind ganz leicht

und auch für Zuckerkrankte geeignet.

Seit wann Socken angefertigt und von der Allgemeinheit getragen werden, ist noch nicht bekannt, selbst „Wikipedia“ weiß es nicht. Es gab schon in der Zeit von 300 bis 500 n. Chr. Socken in Ägypten. Auch die Römer sollen sie gekannt haben.

Vor den Socken trugen die Menschen Fußlappen. Das waren Tücher von 40 x 80 cm bzw. von 40 x 40 cm Größe. Es waren Leinen- oder Baumwolltücher, die keine Naht und keinen Saum hatten. Beim Militär gab es genaue Vorschriften, wie die Fußlappen anzulegen waren. Im Winter gab es wattierte Fußlappen, um vor der Kälte zu schützen. In der früheren DDR waren Fußlappen beim Militär noch bis etwa 1968 üblich.

Trägt Frau auch Socken? Ja, nur in Ausnahmen, in Wanderschuhen.

Es bleibt dabei. Socken sind Männersache.

Erwin Bausdorf



Gewissenhafter Umgang mit Antibiotika

Antibiotika sind von dem Bakteriologen Alexander Fleming 1928 zufällig entdeckt worden. Er beobachtete, dass Bakterien durch den Pilz „penicillium notatum“ abgetötet wurden. Die Firma Grünenthal führte 1948 „Penicillin“ als erster Hersteller in Deutschland ein.

In unserem Körper wimmelt es nur so von Bakterien, von denen jedoch nur eine kleine Zahl für den Menschen krankheitserregend (pathogen) ist, z.B.: Salmonellen, Eiterbakterien wie Staphylokokken und Streptokokken, Colibakterien. Ein intaktes Immunsystem hält krankmachende Bakterien in Schach. Gefährlich wird es nur, wenn unser Abwehrmechanismus durch massives Eindringen von Bakterien überfordert wird.

Infektionskrankheiten stellen nach wie vor eine Bedrohung für die Gesundheit dar. Immer häufiger ist zu beobachten, dass viele



Erreger Resistenzen gegen bestimmte Antibiotika entwickelt haben, d.h. die Medikamente bleiben wirkungslos!

Kardinalfehler sind:

1. Zu frühes Absetzen des Antibiotikums. Die Symptome der Krankheit sind verschwunden, die Bakterien aber noch nicht vollständig abgetötet. Die Packung wird nicht aufgebraucht!
2. Zu geringe Dosierung im Verhältnis zum Körpergewicht!
3. Einsatz von Antibiotika bei virusbedingten Erkrankungen, z.B. voreilige Gabe bei Husten, Schnupfen und Halsschmerzen.

Richtige Einnahme: Fast alle Antibiotika (außer Ester) werden nüchtern eingenommen, um eine schnelle Wirkung zu erzielen. Wichtig ist die regelmäßige Einnahme und die Dauer.

Vorsicht: Auf Grund der veränderten Darmflora ist die Wirkung der Verhütungspille nicht gesichert. Antibiotika trotz Durchfall weiter einnehmen; erst bei anhaltenden Diarrhöen Arzt konsultieren.

Unser Immunsystem erlahmt, wenn wir bei jedem Infekt auf die Hilfe der Antibiotika zurückgreifen wollen. Fördern und fordern wir unser Abwehrsystem, damit wir nicht ganz in die Abhängigkeit der Arzneimittel-einnahme geraten. Lassen Sie den Arzt verantwortlich entscheiden, wann der therapeutische Einsatz des Antibiotikums sinnvoll ist.



Hartmut Kleis
Apotheker

Wenn der Job auf die Gelenke geht

Für andere Menschen da sein, sich um sie kümmern, sie pflegen, versorgen, beraten oder verschönern - immer noch arbeiten besonders viele Frauen in Branchen, in denen dies zum Alltag gehört.

So sind Jobs als Altenpflegerin, Friseurin, Arzthelferin, Verkäuferin oder Krankenschwester auch im Zeitalter der Gleichberechtigung zu einem großen Teil weiblich besetzt. Gerade diese typischen „Frauenberufe“ sind oft mit körperlichen Belastungen wie langem Stehen, schwerem Heben, ungünstigen Körperhaltungen oder einseitigen Bewegungsabläufen verbunden.

Bewegung und Nährstoffversorgung

Auf Dauer kann dies auf die Gelenke gehen, den Knorpel schädigen und das Arthrose-Risiko erhöhen. Da Frauen ohnehin häufiger von der Erkrankung betroffen sind, sollten sie rechtzeitig vorbeugen. Einer der wichtigsten Ansatzpunkte ist hier Bewegung. Gerade wer körperlich schwer arbeitet, braucht sportlichen Ausgleich. Dieser



sollte vielbeanspruchte und unterstützende Muskelgruppen stärken, dabei aber die Gelenke nicht belasten - gut geeignet sind etwa Schwimmen, Radfahren, Crosstrainer-Einheiten, Rudern, Tai Chi, Aquagymnastik oder Nordic Walking.

Ein weiterer Faktor ist die Ernährung. Eine fett-, fleisch- und kalorienarme Kost mit viel Obst, Gemüse, Seefisch, Vollkornprodukten und hochwertigen Pflanzenölen reduziert nicht nur gelenkbelastendes Übergewicht, sondern liefert dem Knorpel wichtige Nährstoffe.

Belastungen möglichst eingrenzen

Zusätzlich empfiehlt es sich, die Belastungen so weit wie möglich einzugrenzen. Gutes Schuhwerk gegebenenfalls mit

korrigierenden Einlagen ist hilfreich. Beim Tragen oder Heben sollte man besser zu zweit anpacken und es ist ratsam, so oft wie möglich zwischen stehenden, sitzenden und laufenden Tätigkeiten zu wechseln und auch die Körperhaltung immer wieder zu variieren.

laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?



Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis? Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung. Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

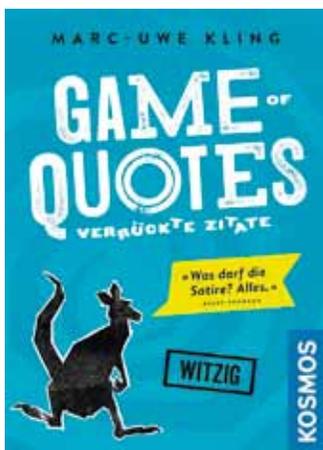
Eisbrecher

„Beim Spiel kann man einen Menschen in einer Stunde besser kennenlernen, als im Gespräch in einem Jahr“, soll Platon gesagt haben. Wie wahr dieser Satz ist, haben wir sicher alle schon einmal erlebt. Selbst zwischen Wildfremden bricht ein Spiel schnell



Game of Quotes

Karten zeigen Zitate und deren Quelle. Mit je zwei Karten soll eine möglichst witzige Kombination aus Text und Quelle gebildet werden. Aus seiner Kartenhand wählt man ein Zitat, z.B.: „Traue keiner Statistik, die Du nicht selbst gefälscht hast“ von Churchill. Hat jeder ein Zitat verdeckt gelegt, gibt man seine Karten weiter. Aus den so erhaltenen Karten sucht man sich eine Quelle, die mit dem Zitat eine möglichst witzige Kombination bildet. In diesem Fall passt: „Volkswagen“. Alle Spieler lesen ihre Karten vor und jeder gibt der Kombination einen Punkt, die ihm am besten gefallen hat. In weiteren Runden darf man die Quelle frei erfinden. Oder zunächst wird die Quelle bestimmt und dann erst das Zitat. Auf eine Partie „Game of Quotes“ muss man sich einlassen. Wer Strategie oder einen klaren Weg zum Sieg erwartet, der ist falsch. Im Vordergrund stehen die überraschenden Assoziationen. „Ja, passt wie Faust auf Auge!“, Quelle: Henry Maske.



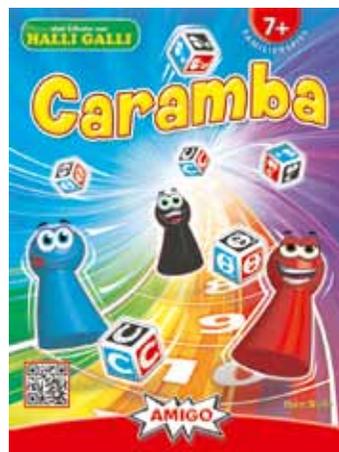
Game of Quotes von Marc-Uwe Kling, 3-6 Pers. ab 12 J., ca. 30 Min., Kosmos, **ca. 15 €**

das Eis. Eben noch einander unbekannt, sind die Spieler rege miteinander in Aktion. Ungewollt gibt man tiefe Einblicke in seinen Charakter. Wie gehe ich mit Niederlagen um? Steigt mir der Sieg zu Kopf oder bleibe ich bescheiden? Drei unterschiedliche Ansätze im Spiel lassen das wahre Ich zum Vorschein kommen.



Caramba

Laut, chaotisch und hektisch geht es zu! „Caramba!“ wird gerufen und eine wilde Würflei beginnt. Jeder hat fünf Würfel, die er möglichst schnell immer wieder wirft. Zeigen plötzlich alle fünf Würfel dieselbe Farbe, schnappt man sich die gleichfarbige Figur aus der Mitte. Die Figur steht nicht mehr dort, weil ein Konkurrent diese Farbe schon erwürfelt hat? Das ist Pech für denjenigen, denn jetzt nimmt man ihm die Figur wieder ab. Sind alle drei Figuren vergeben, kommt es zur Wertung. Für die Figuren gibt es ein, zwei oder drei Punkte. Die entsprechenden Farben sind nämlich unterschiedlich oft auf den Würfeln vertreten. Sobald ein Spieler 20 oder mehr Punkte erwürfelt hat, gewinnt er die Partie. Natürlich ist der Sieg ziemliche Glückssache. Natürlich ist es gemein, jemandem die Figur wegzunehmen. Natürlich ist es total hektisch und die Würflei macht Krach. Na und?! Dafür macht es aber auch super viel Spaß, sich auf dieses Chaos einzulassen.



Caramba von Haim Shafir, 2-4 Pers. ab 7 J., ca. 20 Min., Amigo Spiele, **ca. 14 €**

„Kommunikation“ untereinander, „Konfrontation“ gegeneinander und „Kooperation“ miteinander. Für jeden Typ stellen wir hier ein Spiel vor.

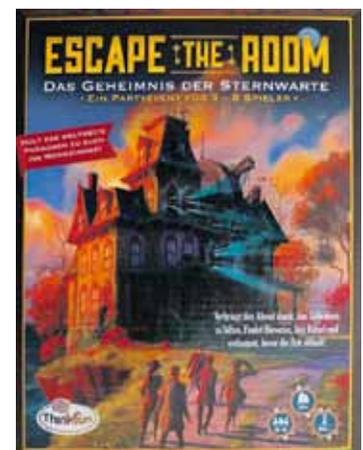


Berthold Heß



Escape the Room

1869, ein bekannter Astronom ist verschwunden. Wir dringen in sein Haus ein und finden seltsame Maschinen. Plötzlich sind wir eingesperrt. Das Spiel beginnt. Wir untersuchen den Raum. Für jedes Möbelstück gibt es einen prall gefüllten Umschlag, den wir aber nur öffnen dürfen, wenn wir das zugehörige Rätsel gelöst haben. Das Material dazu finden wir jeweils in den vorhergehenden Umschlägen. Da untersuchen wir das Portrait der Gattin des Verschollenen, seltsame Maschinenteile oder eine geheimnisvolle Sternkarte. Das aufwändige Material ist sehr schön und stimmig gestaltet. Dieses Spiel setzt mehr auf Atmosphäre als auf kniffligen Denksport. Die Rätsel folgen bekannten Mustern, z. B. ist ein Puzzle zusammenzusetzen. Meist wird schnell klar, was die Aufgabenstellung ist. Die Rätsel sind nicht so herausfordernd wie bei anderen Spielen. Mehr als 4 Spieler behindern sich eher, als dass sie sich helfen.



Escape the Room von N. Cravotta & R. Bleau, 3-8 Pers. ab 10 J., ca. 60 Min., Thinkfun Spiele, **ca. 23 €**

SEITE 15 KOPF & ZAHL

Durchgeschüttelte Wörter

- Bettuch
- Truthahn
- Zeppelin
- Ottomane
- Triangel
- Biologie
- Seemeile
- Kochsalz

Wortverwandlungen

M	a	r	k	t
M	a	r	k	e
M	a	r	n	e
M	a	i	n	e
M	e	i	n	e
L	e	i	n	e

Logische Folge 1

Die Reihen der Zahlen sind in jeder Zeile um eins verschoben. D. h. in der 2. Zeile steht vorn als erste Zahl die 5 und nach der 1 folgen dann 2, 3 und 4.

Logische Folge 2

Das 4. Symbol hat vier rechte Winkel, alle anderen nur zwei rechte Winkel.

Spielkarten im Quadrat

♠K	♣A	♦D	♥B
♣B	♠D	♥A	♦K
♥D	♦B	♣K	♠A
♦A	♥K	♠B	♣D

Zahlenfelder

			2	4
	2	5		
	6			
			5	
		5		
1		2	1	3

Ein geheimnisvoller Monat

- Fünf
- Der 27.
- Der 2.
- Sonntag
- Mittwoch

Zahlenreihe

Die Zahlen sind nach den Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet.

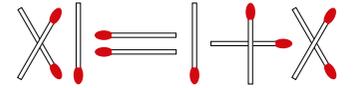
8 3 1 5 9 0 6 7 4 2
A D E F N N S S V Z

Verschobene Rechtecke

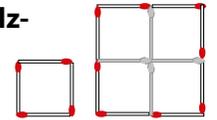
Was der Sonnenschein für die Blumen ist, das sind lachende Gesichter für die Menschen.

Streichholz-Rästel 1

Betrachten Sie die Gleichung auf den Kopf gestellt.



Streichholz-Rästel 2



SEITE 11, 32 SUDOKU

Einfach

9	1	4	3	5	7	2	6	8
2	5	6	4	8	9	3	7	1
3	8	7	2	1	6	9	5	4
6	4	3	8	2	5	7	1	9
5	9	2	7	4	1	8	3	6
8	7	1	9	6	3	5	4	2
1	3	9	6	7	8	4	2	5
4	6	8	5	3	2	1	9	7
7	2	5	1	9	4	6	8	3

Mittel

2	7	9	3	5	8	6	4	1
3	1	4	2	6	7	9	5	8
8	6	5	1	4	9	7	3	2
7	5	6	9	3	1	2	8	4
4	9	8	7	2	5	3	1	6
1	3	2	6	8	4	5	7	9
9	2	7	4	1	3	8	6	5
6	8	1	5	7	2	4	9	3
5	4	3	8	9	6	1	2	7

Schwer

4	1	5	9	8	3	2	6	7
8	9	6	2	5	7	1	4	3
2	7	3	1	4	6	5	8	9
3	2	7	5	1	4	8	9	6
1	6	4	3	9	8	7	2	5
9	5	8	6	7	2	3	1	4
6	4	2	8	3	5	9	7	1
7	3	1	4	2	9	6	5	8
5	8	9	7	6	1	4	3	2

2	3	8	5	1	4	7	6	9
1	7	5	6	9	3	8	4	2
6	9	4	2	7	8	1	3	5
4	1	2	7	3	9	5	8	6
3	8	7	1	6	5	2	9	4
9	5	6	8	4	2	3	1	7
8	6	9	3	2	7	4	5	1
5	2	1	4	8	6	9	7	3
7	4	3	9	5	1	6	2	8

8	6	2	9	4	3	7	5	1
3	7	4	6	5	1	9	2	8
5	1	9	7	8	2	4	6	3
9	3	7	3	9	5	8	6	
2	4	1	5	9	6	3	8	7
6	5	8	1	3	7	2	9	4
1	8	3	2	7	9	6	4	5
4	2	5	3	6	8	1	7	9
7	9	6	4	1	5	8	3	2

7	6	8	4	3	2	5	9	1
5	4	1	6	9	8	7	3	2
9	3	2	5	7	1	4	8	6
2	1	7	9	8	3	6	5	4
4	5	9	1	6	7	8	2	3
3	8	6	2	4	5	1	7	9
6	7	4	8	2	9	3	1	5
1	9	3	7	4	8	2	6	8
8	2	5	3	1	6	9	4	7

3	4	6	9	2	5	1	8	7
7	2	5	8	1	6	9	4	3
1	9	8	4	3	7	6	5	2
4	5	3	7	6	2	8	9	1
8	6	2	1	9	4	7	3	5
9	1	7	3	5	8	2	6	4
2	7	4	5	8	9	3	1	6
6	3	9	2	4	1	5	7	8
5	8	1	6	7	3	4	2	9

5	1	3	2	7	9	6	8	4
4	6	2	3	5	8	9	1	7
9	8	7	4	1	6	3	5	2
1	5	4	6	8	3	2	7	9
8	2	9	5	4	7	1	3	6
7	3	6	9	2	1	5	4	8
6	9	8	1	3	4	7	2	5
3	4	5	7	6	2	8	9	1
2	7	1	8	9	5	4	6	3

3	1	8	6	7	2	5	4	9
9	6	7	1	5	4	3	8	2
5	4	2	9	8	3	6	7	1
8	9	4	3	6	1	7	2	5
7	5	6	8	2	9	1	3	4
1	2	3	7	4	5	8	9	6
2	3	9	5	1	7	4	6	8
4	8	5	2	3	6	9	1	7
6	7	1	4	9	8	2	5	3

4	6	3	9	8	7	5	2	1
7	1	2	5	4	6	3	9	8
9	8	5	3	2	1	4	6	7
6	5	8	2	9	3	7	1	4
2	3	9	7	1	4	8	5	6
1	7	4	8	6	5	2	3	9
5	9	6	4	3	8	1	7	2
8	2	7	1	5	9	6	4	3
3	4	1	6	7	2	9	8	5

1	2	8	5	3	7	4	6	9
7	6	4	8	9	2	3	1	5
9	3	5	6	1	4	2	8	7
8	1	9	3	2	5	6	7	4
6	4	3	7	8	1	9	5	2
5	7	2	9	4	6	1	3	8
4	8	1	2	5	3	7	9	6
3	9	7	4	6	8	5	2	1
2	5	6	1	7	9	8	4	3

9	8	3	7	5	2	1	6	4
4	1	2	6	9	8	5	7	3
5	7	6	1	3	4	8	9	2
7	2	5	3	6	9	4	8	1
8	6	1	5	4	7	2	3	9
3	4	9	2	8	1	7	5	6
2	9	4	8	7	3	6	1	5
1	5	8	9	2	6	3	4	7
6	3	7	4	1	5	9	2	8

4	8	2	1	3	5	6	9	7
9	6	1	7	2	4	3	5	8
5	7	3	6	8	9	4	2	1
6	4	7	2	5	3	1	8	9
8	2	9	4	1	6	7	3	5
1	3	5	9	7	8	2	6	4
7	1	8	3	9	2	5	4	6
2	9	4	5	6	1	8	7	3
3	5	6	8	4	7	9	1	2

6	8	1	4	2	9	3	7	5
5	3	7	1	6	8	9	2	4
2	4	9	7	5	3	1	8	6
4	1	3	5	7	6	8	9	2
7	6	8	2	9	4	5	3	1
9	2	5	8	3	1	4	6	7
8	9	2	6	4	5	7	1	3
3	7	4	9	1	2	6	5	8
1	5	6	3	8	7	2	4	9

8	6	3	1	7	5	2	9	4
9	4	2	3	8	6	1	7	5
1	5	7	2	9	4	6	8	3
2	8	5	4	6	3	7	1	9
4	3	1	7	2	9	8	5	6
6	7	9	5	1	8	3	4	2
5	2	6	8	4	1	9	3	7
3	9	8	6	5	7	4	2	1
7	1	4	9	3	2	5	6	8

9	1	8	7	6	3	5	4	2
4	6	5	1	8	2	7	3	9
7	3	2	4	9	5	6	1	8
5	4	6	2	3	9	1	8	7
3	8	9	6	7	1	4	2	5
2	7	1	5	4	8	3	9	6
8	5	7	3	2	4	9	6	1
6	2	3	9	1	7	8	5	4
1	9	4	8	5	6	2	7	3

1	5	9	4	8	3	2	7	6
8	6	7	1	5	2	3	4	9
3	2	4	9	7	6	8	1	5
4	8	1	5	2	9	6	3	7
6	9	3	8	4	7	1	5	2
5	7	2	6	3	1	9	8	4
7	1	8	2	6	4	5	9	3
2	4	5	3	9	8	7	6	1
9	3	6	7	1	5	4	2	8

3	9	1	6	8	5	4	7	2
8	6	4	2	7	3	5	9	1
7	5	2	4	9	1	8	6	3
9	8	5	7	3	6	1	2	4
2	4	3	5	1	9	7	8	6
1	7	6	8	4	2	3	5	9
5	2	8	3	6	4	9	1	7
6	3	9	1	5	7	2	4	8
4	1	7	9	2	8	6	3	5

Füreinander.
Für Aachen.

SPD

Ihre Wahl am 24.9.:
**Ulla Schmidt
und die SPD**

Ulla
für Aachen

Ihre CDU-Kandidaten für Aachen
und die StädteRegion!

CDU

Rudolf Henke

RUDOLF
HENKE

Helmut Brandt

HELMUT
BRANDT

V.i.S.d.P.: CDU Aachen, Martinstraße 8, 52067 Aachen



AM 24. SEPTEMBER ODER PER BRIEFWAHL: MIT BEIDEN STIMMEN CDU!